Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 73 (1928)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 29
73. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • DIE MITTELSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHERSCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ZÜRICH, 21. JULI 1928 BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZURICH 6

Der Waldsee – Die Internationale der Lehrer – Die Bewegung als Ausdruck der Persönlichkeit (Schluß) – Pestalozzi, die Technik und ein Kritiker – Aus der Praxis – Schulnachrichten – Totentafel – Kurse – Kleine Mitteilungen – Pestalozzianum – Schweizerischer Lehrerverein – Bücherschau – **Der Pädagogische Beobachter Nr. 14**

ERKÄLTUNGEN IM SOMMER

So eigenartig es klingt, sind Erkältungen im Sommer häufiger als man anzunehmen pflegt, und es handelt sich nicht etwa um leichte Erkrankungen, sondern eine Erkältung, wenn sie im Sommer eintritt, ist meistens ernsterer Natur.

Für Personen, die Erkältungen bei Luftzug, Temperaturwechsel etc. auch im Sommer ausgesetzt sind, ist die Verwendung von Formitrol auch im Sommer angezeigt.

Der wegen seiner bakteriziden Wirkung bekannte Formaldehyd ist der wirksame Bestandteil der Formitrolpastillen. Bei den ersten leichten Anzeichen einer Erkrankung (Kitzeln im Hals, Schluckbeschwerden, bei Epidemien, Grippe etc.) nehme man sofort während längerer Zeit Formitrolpastillen; so beugt man am sichersten schwerer Erkrankung vor.

Es freut uns, Ihnen auf Wunsch Muster und Literatur schicken zu dürfen.

DR A. WANDER A.-G., BERN

ESCUELA SUIZA DE BARCELONA

Offene Stelle

Lehrer für **Mathematik, Rechnen, Naturwissenschaften, Physik, Chemie,** an den Sekundarklassen. Der Unterricht ist deutsch zu erteilen.

Mittellehrerpatent erforderlich.

Anfangsgehalt Pts. 400/450.—.

Place vacante

Professeur de **Français, Histoire, Chant, Solfège, Rythmique Dalcroze, Gymnastique.** Les Candidats doivent posséder le brevet pour l'enseignement aux écoles secondaires et un certificat de l'Institut Jaques Dalcroze.

Premier salaire Pts. 400/450.—.

740 Prière adresser les offres au Président du Comité de l'école, Mr. JOSÉ METZGER, Paseo de Gracia 76, BARCELONA.

FERIENKURSE

FÜR LEHRER UND SCHÜLER

Evtl. Einführung in die dir. Unterrichtsmethode. Jeder Sport. Milchkur. Exkursionen durch Prof. CHAMPÉRY, Walliseralpen. 1052 M.

Postfach 16316

Gesucht.

Tüchtiger, lediger

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, der auch Turn-Unterricht erteilen kann, als interner Lehrer ab 1. Oktober.

Offerten mit Zeugnissen, Lichtbild und Gehaltsansprüchen erbeten an die Leitung des

Alpinen Erziehungs- und Erholungsheims KLOSTERS.

789

787 Junger

Bündner-Lehrer

seit einigen Jahren beruflich tätig, sucht passende Anstellung gleich welcher Art. Bescheidene Gehaltsansprüche. (Frei: Juli, August, Sept.). Beste Zeugnisse und Referenzen.

Offerten unter **O. F. L. 787 Z.** an Orell Füssli-Annonc., Zürich.

Zu verkaufen:
Eine neue **ORGA-PRIVAT-**

Schreibmaschine

Preis Fr. 200.—

Offerten unter **O. F. 1070 St.** an **Orell Füssli-Annoncen, St. Gallen.** 794

Walliser Aprikosen

Fko. Kolis kg	5	10	20
z. Sterilisier. Fr.	8.50	16.50	32.–
grosse Früchte „	7.50	14.50	28.–
f. Konfitüren „	6.50	12.50	24.–

Dondainaz, Charrat.

Handels-Hochschule St. Gallen

Das Vorlesungsverzeichnis für das am 8. Oktober beginnende Wintersemester wird vom Sekretariat auf Verlangen kostenlos zugesandt.

Offene Lehrstelle

Lichtensteig:

Infolge Wegberufung ist an der Sekundarschule die Lehrstelle der sprachlich-historischen Richtung neu zu besetzen.

Gehalt: Fr. 5300.–; Wohnungsentschädigung Fr. 600.–; 10 Gemeinde-Dienstalterszulagen von Fr. 100.–, wobei die auswärtigen Dienstjahre in der Schweiz voll und diejenigen in fremden Sprachgebieten zur Hälfte angerechnet werden können. Bewerber haben auch Stunden an der kaufmännischen Fortbildungsschule zu erteilen.

Bei gleicher Eignung erhalten evangelische Bewerber den Vorzug.

Anmeldungen: sind bis zum 31. Juli 1928 dem Präsidenten des Schulrates, Herrn A. Stoffel, Lichtensteig, einzureichen. 783

GANZ & Co. ZÜRICH

Spezialgeschäft für Projektion Bahnhofstr. 40

EPIDIASKOPE

für Schulprojektion

Zeiss-Jkon-Epidiaskop
Fr. 510.–, Fr. 575.–

Trajanus-Epidiaskop
Fr. 613.–, Fr. 710.–

Baloptikon-Epidiaskop
Fr. 450.–, Fr. 540.–, Fr. 600.–, Fr. 1275.–

Ausführlicher Katalog Nr. 30 L gratis

Zeiss-Jkon-Epidiaskop

110/1

Zahnpraxis F. A. Gallmann

Zürich I, Löwenstrasse 47 (Löwenplatz) Bankgebäude Telephon S. 81.67

Künstlicher ZAHNERSATZ festsitzend und ausnehmbar

Plombieren/Zahnextraktion mit Injektion und Narkose

Institut Jaques-Dalcroze

Genève

Bildungsanstalt für Musik und Körperbewegung

Direktor: **Dr. E. Jaques-Dalcroze**

Rhythmik Solfege Improvisation

Normalkurs, Lehrerausbildungskurs (Vorbereitung zu den Lehrerprüfungen), Amateurkurs

FERIENKURS

1. bis 11. August 1928 776

Beginn des Wintersemesters: 17. September

Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat in Genf

Wohn-Zimmer

in gediegen. Formen in einfacher u. reicher Ausführung offeriere ich Ihnen zu konkurrenzl. Preisen. Besichtigung frei. 20 Jahre Garantie

Möbel-Hurst

ZÜRICH 1 ZÄHRINGERSTR. 45

BEI

EMIL RUH

SPEZIALGESCHÄFT FÜR HARMONIUMS

IN ADLISWIL BEI ZÜRICH

bezieht man schöne, preiswürdige

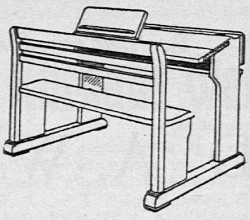
Harmoniums

Hoher Rabatt bei Barzahlung. Lieferung auch gegen Teilzahlungen. Franko Bahnstation. Offerten bereitwilligst; man verlange auch meine Listen über Gelegenheitsharmoniums. - Der tit. Lehrerschaft empfehle ich mich bei Vermittlungen ganz besonders. 10

Zürich-Enge HOTEL DREI KÖNIGE

beim neuen Bahnhof, Seestrasse, Seenähe. Neu eingerichtete Zimmer mit fliessendem Wasser. Bad. Zentralheizung. Pension von Fr. 10.— an. Zimmer von Fr. 4.— an. Telephon S. 1387.

465 **Frau Peyer.**



Schultische

verschiedener Systeme offeriert

Strafanstalt Lenzburg

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	
Für Postabonnenten		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80	*Einzelne*
Direkte Abonnenten	Schweiz	„ 10.–	„ 5.10	„ 2.60	*Nummer*
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30	*30 Rp.*

Erscheint jeden Samstag Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postscheckkonto VIII 626

INSERTIONSPREISE: Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annoncen-Annahme: *Orell Füßli-Annoncen, Zürich,* Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in *Aarau, Basel Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.*

Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füßli-Annoncen, „Zürcherhof", Zürich 1 Postscheckkonto VIII 2300

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füßli, Zürich 3, Friedheimstraße 3

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

SAMSTAG • DEN 21. JULI 1928 • NR. 29

Der Waldsee

Wie bist du schön, du tiefer blauer See!
Es zagt der laue West, dich anzuhauchen,
und nur der Wasserlilie reiner Schnee
wagt schüchtern aus der stillen Flut zu tauchen.

Hier wirft kein Fischer seine Angelschnur,
kein Nachen wird auf deinem Spiegel gleiten;
wie Chorgesang der feiernden Natur
rauscht nur der Wald durch diese Einsamkeiten.

Waldrosen streu'n dir ihren Weihrauch aus
und würz'ge Tannen, die dich rings umragen,
und die wie Säulen eines Tempelbaus
das wolkenlose Blau des Himmels tragen.

Einst kannt' ich eine Seele, ernst, voll Ruh',
die sich der Welt verschloß mit sieben Siegeln;
die, rein und tief, geschaffen schien wie du,
nur um den Himmel in sich abzuspiegeln.

Heinrich Leuthold.

Die Internationale der Lehrer

Was weiß man in der Schweiz von einer internationalen Vereinigung der Lehrer und der Lehrerverbände? Die große Mehrzahl unserer Kolleginnen und Kollegen hört nicht viel davon, und viele sind es, die sich überhaupt nicht um solche Fragen kümmern. Sie leben in ihrem kleinen Kreis, erfüllen treu und gewissenhaft ihre Pflicht, schaffen am Werke der Jugenderziehung und haben keine Gelegenheit, mit den großen Fragen der Kulturpolitik in Berührung zu kommen. Und viele sind es, die diesen Fragen geflissentlich aus dem Wege gehen, die untersinken in den täglichen Sorgen und Kämpfen ihres Berufes. Sie haben ihre eigenen Sorgen und Nöte, sie kämpfen an ihrer Stelle um Dinge, die ihnen in ihrem Kreise lebenswichtig scheinen.

Vor einigen Monaten ist in Berlin die Internationale Vereinigung der Lehrerverbände zu ihrem ersten Kongreß zusammengetreten. Diese Internationale Vereinigung der Lehrerverbände zeigt gegenüber zahlreichen anderen völkerumfassenden Körperschaften und Verbänden einen durchaus eigenen Charakter und hat in der zwischenstaatlichen Arbeit besondere Aufgaben und eigentümliche unterscheidende Bedeutung, die es verdienen, auch in unseren Kreisen bekannt und gewürdigt zu werden. Sie ist aufgebaut auf dem Berufsgedanken des Erziehers. Sie will bei religiöser und parteipolitischer Unparteilichkeit der internationalen Kulturpolitik dienen und so mit geistigen und kulturellen Mitteln die Völkerannäherung und Völkerversöhnung fördern. Gleich nach der Beendigung des Weltkrieges haben von verschiedenen Seiten her Versuche eingesetzt, die Lehrerschaft aller Länder organisatorisch zu erfassen und sie in politischer Ausrichtung zusammenzuschließen. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Deutsche Lehrerverein sich als neutrale Berufsorganisation diesen Bemühungen auch in politisch sehr stürmischen Zeiten nicht entzogen hat und dadurch auch das Entstehen der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände auf der Basis ihres Berufes und im Zeichen internationaler Kulturpolitik zu ermöglichen suchte. Er ging in seinem Bestreben, seiner Arbeit und seinen Zielen dabei der großen französischen Lehrerorganisation, dem „Syndicat National des Institutrices et des Instituteurs de France et des Colonies", ganz parallel, so daß heute die in stiller Arbeit entstandene deutsch-französische Lehrerannäherung zu einem Bunde geführt hat, dem mehr als 400 000 Lehrer und Lehrerinnen, die großen Lehrervereine fast aller europäischen Staaten angehören.

Diese Internationale Vereinigung der Lehrerverbände hat sehr viel Bedeutsames, das für die gesamte Öffentlichkeit und insbesondere für die schweizerische Lehrerschaft von größtem Interesse ist. Dieser Bund erschöpft sich nicht in der Vertretung von Standesinteressen, er biegt den Gedanken der Völkerversöhnung nicht nach irgendwelchen parteipolitischen oder weltanschaulichen Richtungen um, und er wendet sich nicht grundsätzlich gegen andere überstaatliche Erziehungsvereinigungen. Er will für die pädagogische Zusammenarbeit der Lehrervereine der verschiedenen Länder wirken, er will den Stand der Volksbildung bei allen Völkern zu heben suchen. Er arbeitet für die grundlegenden Vorbereitungen des Friedens, für eine Jugenderziehung, die die geistige Verbundenheit der Völker bejaht, die einen Austausch der geistigen Werte bringt und sich um eine Synthese von Nationalideal und Menschheitsideal müht, die auch den jugendlichen Menschen zeigt, daß keines Volkes Geistesgeschichte mit der Nationalidee abschließt.

Lehrerarbeit ist der Einfluß auf kommende Geschlechter. Erziehung ist die Einwirkung auf Denken, Fühlen und Wollen der neuen Jugend. Darum besteht letzten Endes die Arbeit der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände nicht in der Abhaltung von Kongressen — diese können nur Anregungen geben und Forderungen zusammenfassen, sie sind nur Meßapparate für den vorhandenen Gehalt und Druckapparate für die Weiterleitung der Ideen — die Arbeit besteht vielmehr in der Mobilmachung der Hunderttausende von Lehrerinnen und Lehrern zu einer Schul- und Erziehungsarbeit für die Idee des Sittlichen, für den kulturellen Fortschritt und für die Völkerversöhnung.

Erst wenn sich die Völker innerlich zu dem Gedanken Kants bekennen, daß der Krieg die Schranken des Rechts und der Moral niederreiße und der Zerstörer alles Guten und der Ursprung alles Übels sei, daß auch die weltbürgerliche Vereinigung der Staaten genau wie die bürgerliche Verfassung des Einzelstaates unter gemeinsamen Rechtsgesetzen herzustellen ist — erst wenn diese Gedanken in den Seelen des jungen Geschlechts aller Völker gewachsen und festgewurzelt sind, erst dann werden auch die politischen Bemühungen um Völkerverständigung wirklich Erfolg haben. Und das ist die letzte und höchste Aufgabe einer internationalen Kulturpolitik: sie schafft die psychologischen Voraussetzungen für die auf Verwirklichung des Friedens gerichteten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bestrebungen.

Die Erziehung der Jugend zum Frieden ist eine Aufgabe, ein Ziel, eine Arbeit, die nicht ohne geistige Kräfte, nicht ohne Idee, nicht ohne Kulturpolitik im weitesten Sinne gelöst, geleistet und erreicht werden können. Diese Annäherung der Lehrer aller Länder ist daher mehr als eine bloße A-B-C-Schützen-Angelegenheit, sie ist der Wille zur Führung und Vertretung einer bewußten Kulturpolitik, die im Innern die geistigen Zollgrenzen niederlegt, und die in den geistigen Werten das neue, einigende Band sucht, und die nach außen Ideengehalte für die Auseinandersetzung der Völker einsetzen will.

Wir stehen bestimmt noch am Anfang dieses kulturpolitischen Weges, und die Überbetonung der Einzelstaatlichkeit, der Stammeseigentümlichkeiten und des Kulturpartikularismus sind schlechtes Wachstumwetter für den Gedanken einer nationalen und einer internationalen Kulturpolitik. Aber wir arbeiten mit aller Kraft, daß an Stelle einer nur obrigkeitlichen Zusammenschweißung vereinzelter Menschen, sich abschließender Gruppen und widerstrebender Länder eine Erziehung zur Einheit und Gemeinschaft treten muß.

Und in diesem Sinne will die Internationale Vereinigung der Lehrerverbände ein Zeugnis dafür sein, daß alle Fortschritte nicht nur für ein Volk, sondern auch für die Menschheit bestimmt sind, und daß alle aus dem nationalen Wesensgehalt kommenden Kräfte ins Völkerleben und ins Weltgeschehen strömen sollen. Aus diesen Gründen hat auch die schweizerische Lehrerschaft alle Veranlassung, das Werk der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände mit Interesse und Anteil zu verfolgen und ihrer Arbeit der internationalen Kulturpolitik jenen Erfolg zu wünschen, daß sie aus dem bloßen Ziel der Sehnsucht auf Einigkeit und Gemeinschaft, auf Ausbau und positive Arbeit ein Ziel des festen Wollens aller Erzieher mache, daß einst die Jugend das Werk wolle und zur Vollendung bringe.

Max Schreiber, Zürich.

*

Der Schweizer. Lehrerverein steht in der Sache nicht abseits. Wir sind mit 10 000 Mitgliedern der Association Internationale des Instituteurs beigetreten, und an den Kongreß von Berlin hatten wir zwei Delegierte abgeordnet. Wir Schweizer sind eben mit unsern Äußerungen über Kongreßarbeit etwas vorsichtig und wollen nun gerne zuerst ein wenig Taten sehen, bevor uns die im obigen Artikel genannten Zwecke der Internationalen Vereinigung so zu begeistern vermögen, wie es beim Autor der Fall ist.

Präs. d. S. L.-V.

Die Bewegung als Ausdruck der Persönlichkeit

3. Die Auswirkung seelischer Bewegungsantriebe in der Kinderschrift. (Fortsetzung)

Die Lüge, welche im Kindesalter ja eine besondere Rolle spielt, kann ihren Ursprung in verschiedenen Anlagen haben, welche gar nicht immer mit der Unwahrheit an und für sich etwas zu tun haben. Um sie, wenn sie vorkommt, richtig zu erfassen, muß man tief in die gesamte Wesensanlage des Kindes hinabsteigen, denn wie oft werden dem Kinde unvernünftige Strafen auferlegt, weil die Voraussetzungen falsch sind!

Ein Beispiel bietet Fig. 8. Hier äußert sich in den übertrieben ausgebauchten Zügen ein anmaßendes Geltungsbedürfnis und in der Fülle der Formen eine zu Übertreibungen neigende Phantasie, welche nicht genügend durch einen klaren, sachlichen Verstand gezügelt wird. Wir haben hier die Neigung zur Lüge aus Übertreibungssucht und eitlem Geltungsbedürfnis. Wenn es nicht gelingt, solche Übertreibungen einzudämmen, so liegt die Gefahr

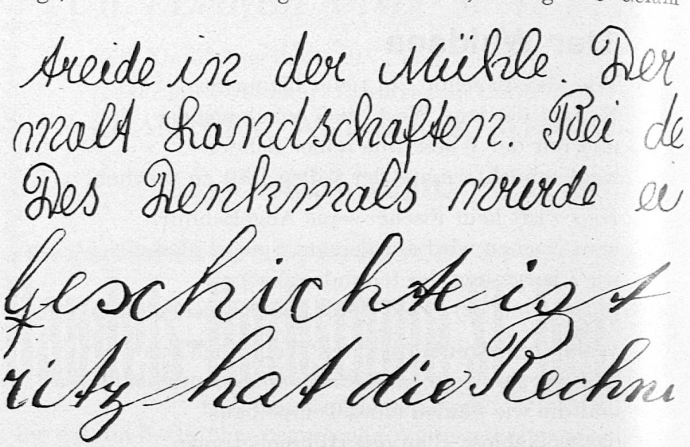


Fig. 8.

nahe, daß das Kind im spätern Leben die Hochstapler- oder Schwindlerlaufbahn einschlägt, denn diese Sucht, um jeden Preis eine Rolle zu spielen, verbunden mit der Hemmungslosigkeit des Antriebes, bildet die Grundlage dazu. Solche Kinder sind sehr schwer richtig zu behandeln, man muß den Grad und die Zusammensetzung der Anlage genau kennen, um den Bogen nicht zu straff zu spannen.

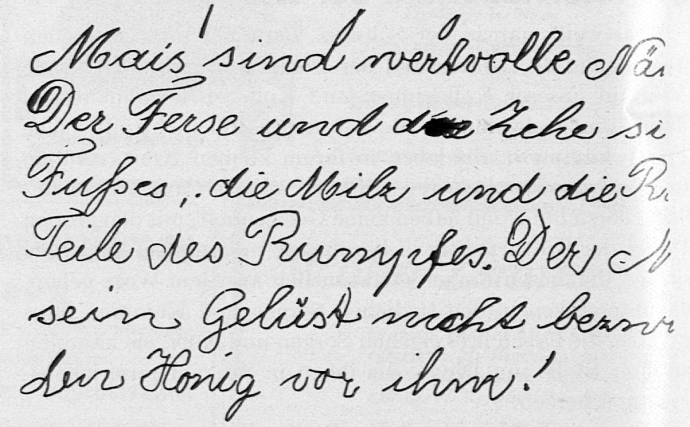


Fig. 9.

Etwas anderes ist die bereits ins Pathologische spielende Beeinflußbarkeit, wie sie uns in den weichlich haltlosen Zügen von Fig. 9 entgegentritt. Dieses Kind kommt zur Lüge lediglich aus Charakterschwäche selbst. Es meidet eine feste Stellungnahme, denn es hat weder geschulten Willen noch sittlichen Halt, und die vielfach vorkommenden, gewandt abgleitenden Züge zeugen für die Neigung, Unangenehmes geschickt zu umgehen und sich einer Klarstellung zu entziehen. Bei solchen Kindern ist in vorkommenden Fällen unbedingt auf restlose Aufklärung der ganzen Angelegenheit zu halten. Dieser Typ ist dem hysterischen schon sehr verwandt. Auffällig ist die zurückhaltende Einstellung (Steilstellung der Buchstaben: Zurückhaltung, Überlegung, das Fehlen von raschen, rechtsläufigen Zügen: kühles, passives Temperament!), die klug lavierend abwartet, wie sich die Sache gestaltet und kaum aktiv zum Lügen kommt.

Ein weiteres Beispiel (Fig. 10) (Nr. 97, aus dem oben zitierten Buche entnommen) zeigt die schon mehr verbrecherische Neigung, denn hier haben wir starken Verheimlichungstrieb (man beachte die überdeckenden Arkaden in den Anfangszügen der Großbuchstaben *S*, *V*, *J*, und besonders in den Kleinbuchstaben *m*, *n*, *i*, *e* und im Brückenzug des *a*!), gepaart mit außerordentlicher Aktivität des Temperamentes (starke Schräglage, Größenunterschied zwischen Lang- und Kurzformen, Druck, rasche, ausgiebige Be-

wegung) und heftigen, unbeherrschten Energieausbrüchen (keulenartige Druckschwellungen) bei geringer Urteilskraft (verworrenes, unklares Schriftbild) und rein materiellem Egoismus (plumpe, häßliche Formen und starke Linksläufigkeit, man beachte den rücknehmenden Auslauf der *u*-Haken, die harten, von Gefühl-

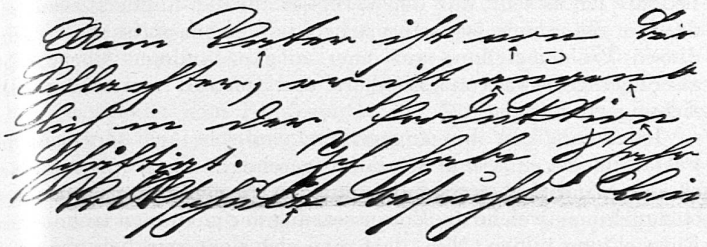


Fig. 10.

losigkeit zeugenden Basiswinkel und die auf den Körper zulaufende Krümmung aller Abstriche). Solche Menschen enden, wenn sie nicht schon in frühester Jugend konsequent erzogen werden, meist im Zuchthaus als Schwerverbrecher. Oft eben erkennt man ihre wahre Anlage im Kindesalter nicht, denn sie befleißen sich nicht selten eines korrekten Benehmens, so daß man leicht geneigt ist, vorkommende Ungehörigkeiten und Ausfälle zu wenig zu würdigen. Nur die Graphologie kann hier sicheren Aufschluß geben, wo es sich um die innersten Anlagen und heimlichen Triebfedern eines

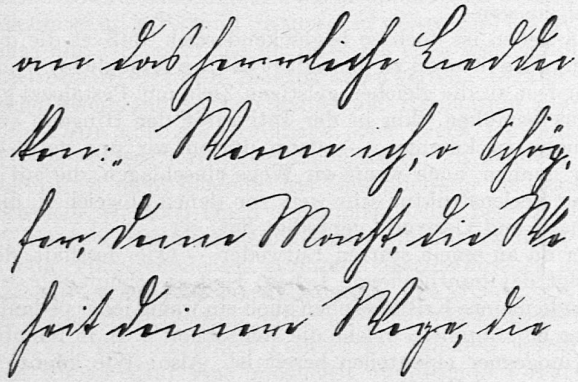


Fig. 11.
(Aus: Minna Becker, Graphologie der Kinderschrift, Verlag Niels Kampmann, Heidelberg.)

Menschen handelt. In Deutschland werden an einigen Schulen bereits ständige Berufsgraphologen eingeführt zur sicheren Überwachung der Entwicklung der jungen Menschen, doch stößt noch heute die Graphologie überall auf Schwierigkeiten und wird von vielen als lächerliche Spielerei bewertet. Dafür überläßt man dann an Schulen die Beurteilung der Handschrift vielfach Kalligraphielehrern oder geht überhaupt über die Verwilderung der Schrift hinweg, als sähe man es nicht und als hätte die Schrift überhaupt nichts mit dem Charakter eines Menschen zu tun. Es wäre nun an der Zeit, daß diesem Übelstande abgeholfen würde, zeigen doch schon diese wenigen Beispiele, wie klaren und unzweideutigen Aufschluß dem geschulten Graphologen die Handschrift über das innere Wesen der heranwachsenden Jugend gibt. Die Verwilderung

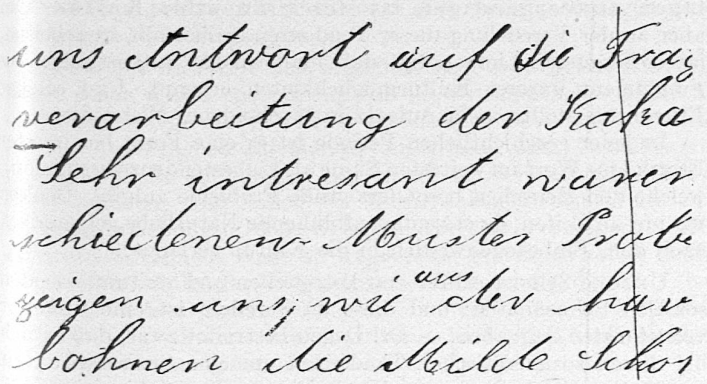


Fig. 12.

der Schrift liegt viel weniger an der Schreiblehrmethode als an der Erziehung und der Gesundheit unserer Jugend. Man vergleiche einmal Fig. 11 mit Fig. 12. Dort eine Durchschnittsschrift aus dem vergangenen Jahrhundert, hier die nervösen und gereizten Zitterbewegungen eines modernen Kindes! Wo bleibt da die sichere, kindlich einfache Linienführung, wo das Gleichmaß und die Stetigkeit in der Bewegung, wo die Pflichttreue und Pünktlichkeit bis ins Einzelne, wie es Fig. 11 aufweist? An dessen Stelle treten uns hier die unruhigen Zitterzüge eines nervösen Stadtkindes entgegen, das nicht imstande ist, seine schwankenden Bewegungsantriebe im Zügel zu halten, dafür aber oft ein Selbst-

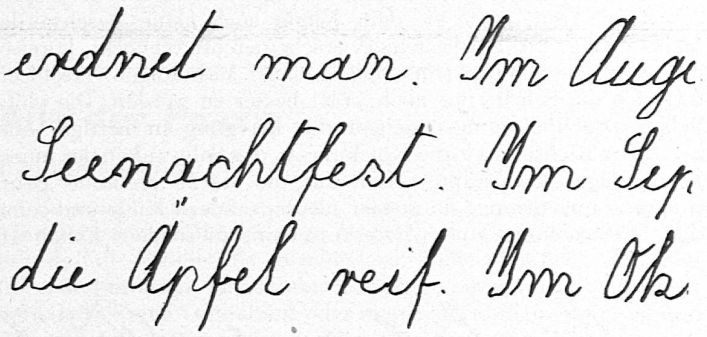


Fig. 13.

bewußtsein verrät, das zur Anmaßung wird. Man beachte die unsichern, zitterigen Züge, z. B. das *b* in der zweiten, das *z* und *h* in der fünften, das *h* in der sechsten Zeile, die ungleich wechselnde Größe (man vergleiche z. B. „uns" und „zeigen"), die Korrekturen, die vielen Unterbrechungen in den Haarstrichen und die ungenaue Formung einzelner Buchstaben, z. B. des *d*, *r*, daneben die rasche, selbstsichere Schreibweise! Diese Schrift ist immerhin noch als eine der besten zu bewerten. Ernst wird die Sache erst, wenn wir die Züge Fig. 13 betrachten, welche von einem der begabtesten Schüler einer 3. Kl. stammen. Und da gibt es noch Leute, welche behaupten, es gebe keine nervösen Kinder?! Bis zu welchem bedenklichen Grade sich diese innere Unruhe steigern kann, zeigt Fig. 14, welche ebenfalls die Schrift eines Zweitklässlers zeigt. Ein Kind, das so schreibt, ist ernstlich krank und bedarf dringend ärztlicher Behandlung! Die zitterige, ataktisch

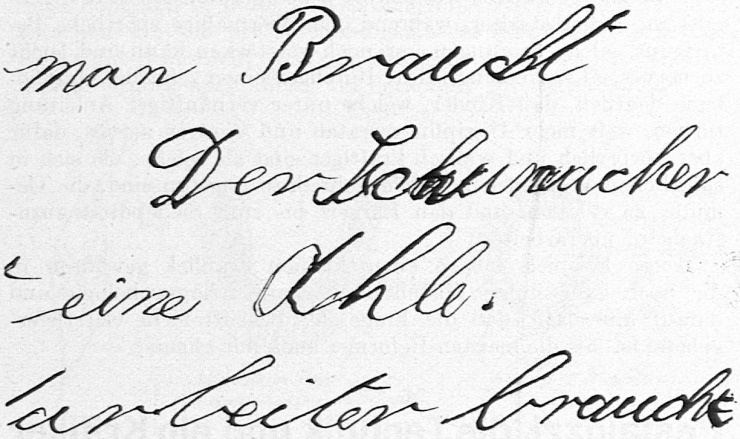


Fig. 14.

gebrochene Linienführung zeigt den außerordentlichen Grad manischer Erregung, die Druckbetonungen, welche ganz unvermutet auftreten, die plötzlichen Anfälle von Unlust und Hemmung, aber auch von sich explosiv entladender Spannung, hervorgerufen durch das Gefühl des Unvermögens, sich nur einen Augenblick zu konzentrieren. Dennoch fehlt es nicht etwa am guten Willen, sich zusammenzunehmen, wie die sorgfältige Beachtung der Nebenzüge beweist. Der Schüler fühlt, daß etwas nicht in Ordnung ist, und mit nervöser Hast sucht er zu korrigieren, indem er das Schriftbild nur noch undeutlicher macht. Immer wieder sucht er die fliehenden Geisteskräfte zur Arbeit zu sammeln, aber vergebens. Diese Schrift erzählt die traurige Geschichte eines Kindes,

das schon in früher Jugend Alkohol genoß. — Es handelt sich hier um hochgradige Nervosität und Gedankenflucht, was ein zeitweiliges Desorientiertsein im Gefolge hat und unter Umständen zu Geisteskrankheit führt. Psychiatrische Behandlung tut hier dringend not!

Es äußern sich aber nicht nur nervöse Störungen in der Schrift, sondern oft auch organische, da diese ja rückwirkend das Nervensystem beeinflussen. Dies ist immer dann der Fall, wenn eine Schrift spontane, übermäßige Druckschwellungen an einzelnen Stellen aufweist, auf welche dann oft eine Abweichung von der gewollten Richtung, eine Knickung eintritt. Es handelt sich in solchen Fällen oft um Unterleibsstörungen, die sich in der Schrift schon anzeigen, wenn sie dem Kinde noch keine Beschwerden machen (Fig. 15). Solche Kinder erscheinen oft verbockt, launisch und unverträglich und trotz verschiedener Mahnungen verschlechtert sich die Schrift nur noch, statt besser zu werden. Die plötzlichen Druckbetonungen zeigen die Erregung in heftiger oder zärtlicher Richtung an, die Knickungen, das Schwanken des innern Formgefüges überhaupt weisen auf die starke seelische Beunruhigung hin. Strenge nützt hier nichts, sondern Milde und sofortige Hinzuziehung eines Arztes erscheint in solchen Fällen angebracht.

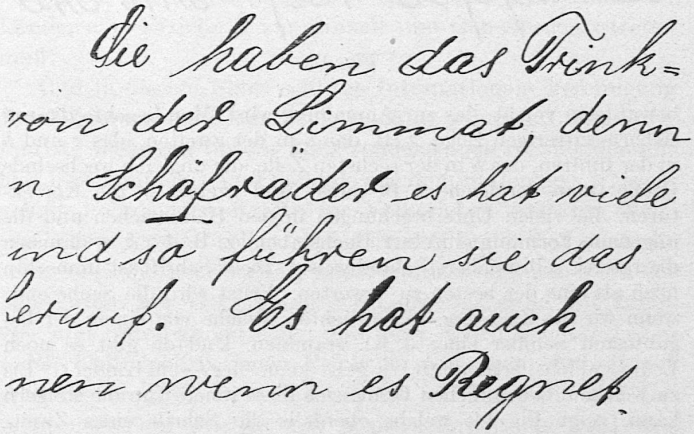


Fig. 15.

Ähnliche Störungen werden oft hervorgerufen durch den Eintritt ins Pubertätsalter, während eine übermäßige sportliche Betätigung solche Störungen nur noch verstärken kann und leicht zu nervöser Überreizung führt. Im allgemeinen zeigt die Graphologie deutlich, daß Kinder, welche unter vernünftiger Anleitung turnen, weit mehr Disziplin verraten und weniger nervös, dafür aber körperlich und seelisch kräftiger sind als solche, die sich in sportlichen Wettspielen, welche sehr dazu angetan sind, die Gemüter zu erhitzen und den Ehrgeiz bis zum Siedepunkt anzustacheln, überarbeiten.

Diese Beispiele mögen einen kleinen Einblick gewähren in die noch ganz junge Wissenschaft der Kindergraphologie und darauf hinweisen, daß die Frage der Schriftreform viel tiefergehend ist, als die meisten Reformer auch nur ahnen.

Pestalozzi, die Technik und ein Kritiker

Eine Entgegnung

In den Spalten der beiden letzten Nummern der „S. L.-Z." figurierte ein Artikel, der sich mit meinem in der April-Nummer des „Schweizer Spiegel" erschienenen Aufsatz „Der Sinn der Technik" auseinandersetzt. In der Hauptsache ist diese von Dr. E. Degen stammende Entgegnung die Interpretation eines sehr wesentlichen Zuges in der Lehre Pestalozzis. Und diese Deutung ist vorzüglich! Der Verfasser umschreibt in größter Anschaulichkeit das Pestalozzische „Gesetz der Nähe" (wie er es nennt), wonach alle wirkliche Bildung irgendeiner Seelenkraft auf der Befestigung der im nächsten Umkreise des Individuums liegenden Beziehungen beruht. „Immer ist die ausgebildete Kraft einer näheren Beziehung Quelle der Weisheit und Kraft des Menschen für entferntere Beziehungen." — Ich kenne keine Stelle in der Pestalozzi-Literatur, in welcher dieser wichtige Gedanke so klar herausgearbeitet wäre wie in Dr. Degens Aufsatz. Der Verfasser gehört zweifellos zu der auch heute noch kleinen Gemeinde derer, welche den großen Schweizer Pädagogen wirklich kennen.

Gerade deshalb, weil mir diese Studie an sich so gut gefällt, bedaure ich es sehr, daß der Verfasser auf den unglücklichen Gedanken gekommen ist, seine Arbeit mit einem Aufsatz von mir, dessen Problemstellung auf einer so ganz anderen Ebene liegt als diejenige etwa von „Lienhard und Gertrud", in so enge Beziehung zu bringen.

Ich werde von ihm angegriffen, weil ich mich einerseits zu Pestalozzi bekenne und es damit vereinigen zu können glaube, einen optimistischen Standpunkt den Seelenkräften gegenüber einzunehmen, welche die Voraussetzung der modernen technischen Entwicklung bilden. Nun, darf man sich denn wirklich nur dann Verehrer eines Großen nennen, wenn man mit seiner Lehre in sämtlichen Punkten übereinstimmt? Machen wir z. B. Pestalozzi daraus einen Vorwurf, daß er Rousseau verehrte und doch dessen These, daß alle Wesen aus dem Schoße der Natur als vollkommene hervorgehen, nicht annahm? Dürfen wir nicht Goethe bewundern, auch wenn wir einen ganz andern religiösen Standpunkt einnehmen als er? Oder entbehrt es wirklich jeder Logik, wenn etwa ein Nichtabstinent warme Sympathien für die Bemühungen der Trockenlegung in den Vereinigten Staaten aufbringt? — Ein Pestalozzianhänger von heute braucht doch gewiß nicht hinsichtlich seines Horizontes in jeder Beziehung ein Bürger von Bonnal zu sein.

Das Leben ist doch so beglückend reich, daß es die mannigfaltigsten Methoden zu denselben Zielen ermöglicht. Und wenn wir nur fest an die gleichen geistigen Ziele mit Pestalozzi glauben und uns bemühen, ihm in der Intensität der Hingabe an diese Ziele nahe zu kommen, — dann dürfen wir uns getrost seine Jünger nennen, auch wenn wir Wege einschlagen, die auf Grund heutiger Seelenstruktur sehr weit von denen abweichen, die er in „Lienhard und Gertrud" gepredigt hat.

Wer da an einem starren Entweder — Oder festhält, der vergewaltigt das buntblühende Leben. Und es scheint mir, daß die Einwände meines Kritikers eben auch ein wenig jener pedantischen Haltung entstammen, welche die Menschheit z. B. in Kinofreunde und Kinogegner einzuteilen bereit ist. Also: Wie könnte einem aus einem partiellen Meinungsgegensatz zu einem verehrten Genie ein Vorwurf erwachsen? —

Nun liegt mir aber daran, in Kürze noch darauf hinzuweisen, daß in unserem Falle die Kluft lange nicht so groß und unüberbrückbar ist, wie Dr. Degen sie darzustellen sich bemüht.

Einmal dies: Ich habe in jenem Aufsatz in der Hauptsache gar kein „Weltideal", sondern nur einen Zug heutiger psychischer Weltstruktur zu umschreiben versucht. Meine Studie enthält keine restlose Bejahung allen technischen Entwicklungen gegenüber. (Das geht besonders auch aus dem letzten Teil jenes Schweizerspiegelaufsatzes hervor, den mein Kritiker in den Zitaten gänzlich vernachlässigt hat.) Ich wollte vor allem einen psychologischen Tatbestand aufzeigen.

Jede Geschichtsepoche beruht auf einer bestimmt gearteten seelisch-triebhaften Grundlage. Diese ist an sich weder gut noch böse; sie ist da als etwas Schicksalshaftes, zusammenhängend mit den umfassendsten irdischen Entwicklungen. — Diese Grundlagen zu vergeistigen ist der Sinn aller Kultur. Um aber an der Veredelung dieser Tendenzen zielbewußt zu arbeiten, ist es in erster Linie nötig, daß man sie als mitbestimmendes Fundament unserer Kulturmöglichkeiten erkennt. Und solcher Erkenntnis wollte mein Aufsatz in bescheidener Weise dienen.

In jeder geschichtlichen Periode ist es eine Form bestimmter Erotik (das Wort im weitesten Sinne als Liebestendenz verstanden), welche den Menschen besonders große Probleme aufgibt. Denken wir nur an Zeiten, da etwa die aufblühende Naturliebe gebieterisch nach dem Einbezogenwerden in die Kultur verlangte.

Unsere Zeit ist erfüllt von kosmischen und weitumfassenden sozialen Sehnsüchten; und diese zu veredeln ist eine unserer vornehmsten Aufgaben. — Dr. Degen bestreitet zwar, daß es sich bei diesen sozialerotischen Tendenzen um eine für unsere Zeit spezifische Erscheinung handle, indem er darauf hinweist, daß Pestalozzi schon von „Massen- und Herdengefühl" gesprochen

habe. Aber mit diesen Begriffen kommt man doch dem ganz eigenartigen und elementaren Hunger nach weitesten sozialen Beziehungen, wie er für unsere Zeit bestimmend ist, nicht bei!

Wer diese elementaren Bedürfnisse, die eben in dieser Ausprägung nur unsere Epoche charakterisieren, ignoriert, der steht notwendig als weltfremder Ideologe neben unserer Zeit. — Wird uns übrigens der umschriebene Hunger nicht auch in diesen Tagen wieder aufs deutlichste vor Augen geführt in den Nobile-Weltemotionen? Die Welt-Anteilnahme an jenen Schicksalen im Polareis schafft eine Konformität der Völkerinteressen, welche ihrerseits zu der erstaunlich faszinierenden Wirkung dieses Geschehens führt. Ohne diese gerade unserer Zeit so ersehnte Weltresonanz wäre da unser Interesse nicht mit einem Zehntel der Energie geladen, mit welchem wir tatsächlich jene Schicksale verfolgen.

Es scheint sinnlos, eine bestimmte seelische Haltung einer Epoche nicht recht sehen zu wollen; ebenso sinnlos ist es aber, diese Triebgrundlagen als solche zu bekämpfen. Das ist Donquixoterie, wie sie sich etwa in dem jedes psychologischen Fundamentes baren und daher absolut wirkungslosen Kampfe gewisser Kinogegner offenbart. — Sozialerotik an sich zu bekämpfen ist so sinn- und aussichtslos wie etwa der Kampf gegen den Nahrungs- oder Geschlechtstrieb an sich. Sinnreich ist es doch nur, in solchen Triebkräften Anknüpfungspunkte möglicher Vergeistigung, d. h. kultureller Lebensgestaltung zu sehen.

Ich halte dafür, daß unsere Generation die spezifische Aufgabe hat, die hinter aller Technik (in unserem weiten Sinne!) wirkenden Instinkte und Grundgefühle im Interesse eines geisterfüllten und persönlichkeitsfrohen Daseins auszuwerten. — Die kosmopolitische Stimmung an sich kann zum Herdentum führen, gewiß. Sie kann aber als Grundlage jener neuen Persönlichkeitskultur (eine andere wäre eben nicht Kultur zu nennen) dienen. Sozialerotik ist nicht dasselbe wie Gebundensein im Herdentum.

Verweilen wir noch einen Augenblick beim Begriff „Herdentum". Insofern Pestalozzi ein solches ablehnt, wendet er sich gegen eine entpersönlichte, stumpfe, unselbständige, nur aufs Animalische gerichtete Seelenverfassung des einzelnen. — Ein solches Masse-Menschentum haben auch wir nie befürwortet. Wo wir von der Bedeutsamkeit kollektiven Erlebens sprachen, da meinten wir als Ziel eine möglichst umfassende Verstehensfähigkeit, die aber eben nur aus solchem Mit-Erleben erwachsen kann. Das ist nicht Herdentum! — Daß wir aus den schlimmsten neuzeitlichen Kulturwirren nur auf Grund größeren Verständnisses für die Daseinsgestaltung anderer Menschen und Völker herauskommen können, das wird auch kein Verfechter einer scharf individualistischen Persönlichkeitskultur anzweifeln.

Diese besonderen Probleme haben Pestalozzi wenig beunruhigt, wie sie jener Zeit überhaupt ferner lagen. Wir atmen (ich sage trotz allem nicht „leider") heute nicht in einer Lienhard und Gertrud-Welt, in der es Bauernkinder für eine dörfliche Abgeschiedenheit zu erziehen gilt. Die verflossenen 150 Jahre haben neue Einstellungsnotwendigkeiten gebracht. — Aber müssen wir deshalb mit Pestalozzi in so scharfen Gegensatz geraten? Können wir nicht in seinem Geiste neue Methoden handhaben?

Pestalozzi will die Kinder für den Kreis erzogen wissen, in dem sie leben müssen. Für Gertruds Kinder ist es das bäuerliche Dorf mit einigem industriellem Einschlag. Für die Jugend „höherer" Stände befürwortet Pestalozzi aber bereits eine viel ausgedehntere Weltbezogenheit.

Heute ist die Welt des einzelnen sehr weit geworden. Das hängt schon damit zusammen, daß in wirtschaftlicher Hinsicht die Völker infolge der ungeheuer gesteigerten Bevölkerungsdichte der Erde so dringend aufeinander angewiesen sind. — Sollen wir nun diese Weite anerkennen und unsere Kinder auch für diesen Kreis erziehen, oder sollen wir dieser tatsächlichen Weite der Menschenbeziehungen das seelische Korrelat verweigern? Wir brauchen wohl nicht lange zu fragen, wie Pestalozzi selbst heute entscheiden würde, der Mann, dessen Größe es war, daß er — bei all seiner weisen Beschränkung in der Verfolgung von Einzelaufgaben — doch stets das Bewußtsein hatte, daß seine Mission eine Menschheitsangelegenheit sei.

Mit dem „Gesetz der Stufenfolge", wie Dr. Degen es so instruktiv entwickelt, weiß ich mich nicht im Widerspruch. Ich bejahe durchaus den Ausgangspunkt aller Bildung, wonach es gilt, die Seelenkräfte zunächst im engsten Kreise solid zu verankern. Und ich bejahe das sprunglose Weiterschreiten in der Entwicklung, wobei die Werte der intimeren Kreise notwendig erhalten bleiben sollen. Aber ich befürworte — um in jenem Bilde zu bleiben — die Erreichung möglichst hochliegender Stufen, von denen aus man einige Aussicht auf die Angelegenheiten aller Menschen genießt.

Dr. *W. Schohaus.*

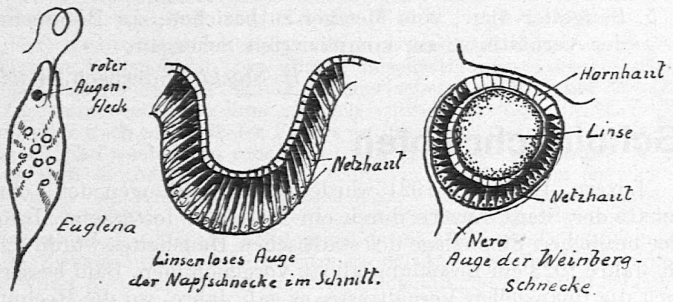
Kollegen und Kolleginnen: Tretet der Krankenkasse des S. L.-V. bei; sichert Euch gegen Tage schwerer Krankheit! Werbet für die K.-K. des S. L.-V. an den Versammlungen.

Aus der Praxis

Das Mikroskop im Unterricht. — Unser Auge.

Es bangt mir jedesmal ein wenig, mit meinen „obern" die Sinnesorgane des Menschen zu besprechen. Ich möchte doch nicht nur, daß die Schüler die verschiedenen Teile des Ohres oder Auges (die zur Funktion wichtigsten natürlich) benennen könnten, sondern daß sie eine Vorstellung oder wenn auch nur eine kleine Ahnung davon bekämen, was für ein Wunder so ein Ohr oder Auge oder auch Nase und Zungenspitze ist, und jedesmal bin ich doch nachher enttäuscht, weil ich sehe, daß meine Anstrengungen so ziemlich umsonst gewesen waren. Ich fragte mich daher, ob der Grund zu diesem Übelstand nicht wenigstens zum Teil darin liege, daß der Schüler vor die vollendete Tatsache gestellt wird. Wie soll das Kind sich über das Komplizierte wundern, wenn es keine primitiven Organe derselben Art kennt? Da scheint ihm eben das wunderbare selbstverständlich.

Wir hatten zu Anfang des menschenkundlichen Unterrichtes wie jedes Jahr neben Amöben und Pantoffeltierchen auch Euglenen angeschaut, ohne daß ich damals an die Besprechung des Auges speziell gedacht hatte, wir wollten nur die verschiedenen Fähigkeiten der Einzelzelle untersuchen. Wir hatten über den Euglenen-Wassertropfen einen Schachteldeckel oder eine Zündholzschachtel gestülpt, deren eine Seitenwand entfernt war, und hatten beobachtet, daß nach sehr kurzer Zeit sämtliche Euglenen auf der Lichtseite des Tropfens versammelt waren, und setzten diese Fähigkeit in Beziehung zu dem roten Fleck der Tiere. Dabei sprachen wir von der Notwendigkeit des Farbstoffes für die Aufnahme von Licht, also für das Sehen, und so ließ sich auf diesem Grunde nach kurzer Wiederholung gut weiterbauen.



Der Regenwurm besitzt viele lichtempfindliche Zellen, die auf seinem Körper verstreut liegen. Das sollten die Schüler durch eigene Versuche bestätigen, indem sie bei Regenwetter und Dunkelheit Würmer mit hellem Lichte überraschen sollten. Der Wurm spürt an seinem ganzen Körper das Licht, das ihn bestrahlt.

Überall hatten wir beobachtet, daß viele Zellen sich zu Organen vereinigen. Um dem Wurme besseres Sehvermögen zu schaffen, müßten sich seine Sehzellen an einer Stelle sammeln zu einer lichtempfindlichen Haut. Die Wirkung würde noch verbessert, wenn diese Hautstelle eingebuchtet würde. Ich teilte meinen Schülern mit, daß es tatsächlich Tiere gebe, welche solche Sehorgane besitzen (Meer bewohnende Napfschnecke), daß es mir aber unmöglich sei, ihnen ein solches Auge zu zeigen. Hingegen wolle ich ihnen eine Zeichnung davon machen, und dann sollten sie mir den Schnitt durch das Auge der Weinbergschnecke er-

klären, den sie nachher mit großem Interesse im Mikroskop studierten. Dieses Auge zeigte eine Linse.

Alle Schüler wissen, daß Linsen Bilder erzeugen und schließen: also muß die Weinbergschnecke Bilder sehen, nicht nur Licht empfinden. Versuche lehrten uns aber, daß es mit dem Sehen der Weinbergschnecke doch noch sehr schwierig bestellt ist. Ihr Auge ist dasselbe der Napfschnecke, mit einer Linse auf der farbstoffhaltigen Nethaut. Um ein Herausfallen der Linse zu verhüten, läßt sie eine durchsichtige Haut über das Ganze wachsen, die Hornhaut. Wir sahen auch den Nerv, welcher die empfangenen Lichtreize dem Hirn mitteilt.

Und nun wagten wir den Sprung zum Menschenauge. Wirklich ein fast unverantwortlicher Sprung, und doch, wir wagten ihn. Wie staunten nun die Schüler, als sie hörten, daß unsere Augenlinse dicker und dünner werden könne, um ihre Sehweite zu verändern (Anschluß an die Optik vom letzten Jahr). Welcher Künstler macht eine solche Wunderlinse nach? Die Schüler schauten sich in die Augen, um die Veränderungen der Regenbogenhaut zu beobachten und waren entzückt über ihre Entdeckungen. Wir schauten zum blauen Himmel auf, um die Arbeit des Tränenwassers zu sehen, das die Stäubchen von unserer Hornhaut spült und freuten uns der wunderbaren Bilder, welche das Menschenauge zu erzeugen vermag. Schließlich bedauerten wir die armenWürmer und Schnecken, welche mit so armseligen Augen durch die Welt kriechen müssen.

Ich hatte das Gefühl, daß die Kinder eine Ahnung erhalten hätten von dem großen Geschenk, das sie an ihren zwei gesunden Augen besitzen, und besser zuhörten, als ich ihnen noch ans Herz legte, diese köstlichen Organe ja zu behüten, damit sie recht lange ihren Dienst verrichten könnten.

Das war ein Weg, es wird auch andere geben; aber ich glaube bestimmt, daß vielfach das Interesse besonders der Oberschüler wach wird, wenn der Lehrer, anstatt die Schüler vor die fertige Tatsache zu stellen, ihnen einen Einblick ins Werden verschafft. Gerade wie in der Geschichte und Geographie, so kann auch in der Naturkunde nur auf diese Weise ein richtiges Verständnis erreicht werden, und ich glaube, daß dadurch viel mehr Schüler dazu gebracht werden können, sich an der Natur und ihren Wundern zu erfreuen.

Das Anschauungsmaterial:

1. Euglena: häufig in Pfützen, Jauche-Ausläufen, die davon ganz dunkelgrün gefärbt erscheinen, ohne daß das Auge den färbenden Bestandteil erkennen könnte.
2. Regenwurm, Beobachtungsaufgabe.
3. Weinbergschnecke: Beobachtung im Freien und im Schulzimmer.
4. Mikrotomschnitt durch das Schneckenauge.
5. Säugetier-Auge, vom Metzger zu beziehen, zur Besprechung der Verhältnisse am komplizierten Sehorgan.

H. Stucki, Unterbach, *Wald.*

Schulnachrichten

Luzern. Im Jahre 1921 wurden die Besoldungen der Lehrerschaft der Stadt Luzern durch ein Regulativ festgesetzt. Infolge der mißlichen Finanzlage des städtischen Haushaltes wurde schon im Jahre 1923 ein Besoldungsabbau vorgenommen. Bald besserten sich die finanziellen Verhältnisse, es gab Jahre, wo die Rechnung der Einwohnergemeinde Luzern mit Vorschüssen von über 700,000 Fr. abschloß. Es war begreiflich, daß die im Dienste der Stadt arbeitenden Funktionäre die Wiederherstellung des Regulatives von 1921 begehrten. Mit 1. Juli 1928 tritt dieses wieder in Kraft. Für jede Lehrperson ergibt sich eine Mehreinnahme von 330 Fr. pro Jahr. Besoldung der Primarlehrer 5280—8400 Fr.; Sekundarlehrer 1000 Fr. mehr; dazu kommen Familien- und Kinderzulagen.

Am 5. Juli 1928 fand die Hauptversammlung des Luzerner kantonalen Lehrervereins statt. Vorerst entwarf der rührige Präsident, Hr. Lehrer S. Fischer in Winikon, einen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr. Vorsitzender und Vorstand haben in vorbildlicher Weise zu verschiedenen schultechnischen und standespolitischen Fragen Stellung bezogen. Das von Hrn. Sekundarlehrer Püntener in Wolhusen klar abgefaßte Protokoll orientierte über die frühere Tagung. Hierauf sprach Hr. Dr. Haller, Vorsitzender des Bundes für vereinfachte Rechtschreibung, in fesselnder, ruhiger und sachlicher Weise über die Bestrebungen in der Orthographiereform. Jeder Lehrer kennt ja das Elend in der Rechtschreibung. Aus berufenem Munde zu hören, wie eine Menge von Spitzfindigkeiten sich entwickelt haben, wie oft die deutsche Rechtschreibung der Folgerichtigkeit entbehrt, wieviele abgestorbene Überreste vergangener Jahrhunderte als toter Ballast mitgeschleppt werden, all dies in richtiger Beleuchtung dargestellt zu erhalten, war geradezu eine Erlösung für die lauschenden Zuhörer.

Nach zustimmenden Voten der Herren J. Wismer und Dr. Simmen aus Luzern und B. Wyß aus Malters wurde folgender Beschluß gefaßt:

1. Die versammlung spricht sich grundsätzlich für eine tiefgreifende reform der deutschen rechtschreibung aus.
2. Als wichtigsten schritt zu einer solchen befürwortet sie den übergang zur kleinschreibung, wie sie vom „bund für vereinfachte rechtschreibung" formuliert worden ist, in schule und amt.
3. Die schulkinder dürfen jedoch durch die reformbestrebungen keinen schaden leiden. Nur eine gesetzliche regelung darf die schule der reform öffnen.
4. Diese beschlüsse sind an die kantonale erziehungsdirektion, sowie an die vorstände der lehrerverbände im kanton weiterzuleiten mit der dringenden aufforderung, an der raschen verwirklichung der orthographiereform mitzuarbeiten. —*er.*

Totentafel

Nach 34jährigem Wirken als Elementarlehrerin an der Übungsschule der Höheren Töchterschule Zürich entschlief am 17. Juni Emilie Benz. In tiefer Dankbarkeit erinnern sich die zürcherischen Lehrerinnen der vielen Verdienste der Verstorbenen um ihre Schule, die Jungmädchenbildung und den Lehrerinnenstand.

In den einfachsten Verhältnissen, als jüngstes von fünf Kindern eines Steinhauers verlebte Emilie Benz ihre Jugend in Zürich. Im 13. Lebensjahr verlor sie den Vater. Die wackere Mutter und erwachsene Geschwister ermöglichten dem begabten Mädchen den Besuch des Lehrerinnenseminars. 1883 wurde sie patentiert, und kurze Zeit auf der städtischen Schulkanzlei beschäftigt. Dann zog sie nach Neapel, wo sie einige Jahre an einer Schweizerschule tätig war und unvergeßliche Eindrücke von den Schönheiten Italiens in sich aufnahm. 1886 kehrte sie nach Zürich zurück und wirkte 7½ Jahre in Ottenbach, wo sie neben den großen Elementarklassen auch noch die Ergänzungsschule führte, Gesangsunterricht an den obern Klassen erteilte und mit Erfolg Gesangvereine dirigierte.

1894 berief man die tüchtige Lehrerin an die neugeschaffene Seminarübungsschule. Hunderte junger Lehrerinnen hat sie im Laufe der Jahre in die Unterrichtspraxis eingeführt. Emilie Benz besaß einen scharfen Blick für Art und Wesen ihrer großen und kleinen Schüler. Ein strenges Gerechtigkeitsgefühl war ihr eigen. Trotz freier Handhabung der Disziplin erreichte sie im Unterricht ausgezeichnete Resultate. Sie bemühte sich um die Einführung des Handarbeitsunterrichtes auf der Elementarschulstufe und gab eine Vorlagensammlung für elementare Handarbeiten heraus.

Sie gründete mit andern Kolleginnen den zürcherischen Lehrerinnenverein und veranlaßte den Anschluß desselben an den schweizerischen Verband. Unermüdlich arbeitete sie durch Referate an der Weiterbildung der Lehrerinnen. Sie gehörte zu den Pionierinnen für die Mädchenfortbildungsschule und arbeitete eifrig mit an dem zweibändigen Lehr- und Lesebuch für schweizerische Mädchenfortbildungsschulen. Dem hauswirtschaftlichen Rechnen schenkte sie besondere Aufmerksamkeit und unterrichtete auch während acht Jahren in diesem Fache in der Haushaltungsschule am Zeltweg.

Emilie Benz besaß einen klaren, durchdringenden Verstand und verfaßte mit besonderem Geschick und Erfolg Eingaben an Behörden. Sie war zur Führerin geboren, hatte aber oft Anfeindungen zu ertragen. Ihre tapfere Art, ohne Konzessionen ein Ziel zu verfolgen, fand nicht überall Verständnis. Sie führte eine sichere, gewandte Feder und besprach in Aufsätzen Frauen-

bildungsfragen und verfaßte eine beachtenswerte, grundlegende Arbeit über die Geschichte der Frauenbewegung in der Schweiz.

Leider war es der Unermüdlichen nicht vergönnt, noch einige Jahre von ihrem reichen und vielseitigen Wirken auszuruhen.

Das vorbildliche Wirken ihrer ersten Führerin wird den zürcherischen Lehrerinnen unvergeßlich sein. *A. G.*

Kurse

II. Sommerkurs für Psychologie. Vom 30. Juli bis 3. August 1928 veranstaltet die Stiftung Lucerna den II. Kurs für Psychologie. Der letztjährige I. Kurs hatte einen vollen Erfolg. Auch die Themata und die Referenten des kommenden Kurses bürgen für gediegene Darbietungen. Der Besuch kann daher warm empfohlen werden. Anmeldungen sind sofort an die Stiftungsverwaltung der Lucerna, Hertensteinstraße 58 in Luzern, zu richten. Siehe Inserat in Nr. 25 der Lehrerzeitung. *—er.*

An die Teilnehmer am Ferienkurs des Aarg. Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Der Kurs vom 7.—13. Oktober dieses Jahres wird im Bad Lauterbach bei Oftringen stattfinden und wieder auf etwa 40 Fr. zu stehen kommen.

Kleine Mitteilungen

— **10 Jahre Altersfürsorge.** Dank der Opferfreudigkeit des Schweizervolkes hat die Stiftung „Für das Alter" im ersten Jahrzehnt ihrer Tätigkeit Fr. 6,494,601 für Altersfürsorgezwecke aufwenden dürfen. Leider ist die Leistungsfähigkeit der Stiftung an ihrer obersten Grenze angelangt. Wenn es nicht gelingt, die Differenz zwischen dem Sammlungsergebnis und dem Unterstützungsaufwand, welche von Jahr zu Jahr zunahm und 1927 nicht weniger als Fr. 346,199 ausmachte, durch Geschenke, Legate und außerordentliche Zuwendungen zu decken und die Unterstützungssumme dem wachsenden Bedürfnis entsprechend zu erhöhen, so ist die Stiftung nicht mehr imstande, ihrer Fürsorgeaufgabe bis zum Inkrafttreten der eidgenössischen Altersversicherung zu genügen. Anläßlich der diesjährigen Aktion des Bundesfeierkomitees am 1. August bietet sich unserer Bevölkerung die nächste Gelegenheit, der freiwilligen Altersfürsorge überhaupt und der Stiftung „Für das Alter" insbesondere ihre tatkräftige Sympathie zu bezeugen.

Pestalozzianum

Zur Schriftausstellung im Pestalozzianum. Im südlichen Erdgeschoßzimmer des alten Beckenhofes, der heute in so vornehmer Art unser Pestalozzianum beherbergt, ist zurzeit eine kleine Schriftausstellung untergebracht. Sie ist im Anschluß an den Zürcher Hulliger-Schriftkurs entstanden, indem von einigen Kursteilnehmern der Wunsch ausgesprochen wurde, es möchten die Arbeiten, die der unterzeichnete Kursleiter jeweilen als Anschauungsstoff und Musterbeispiele in die Kursstunden brachte, etwas längere Zeit im Pestalozzianum ausgestellt werden, damit sie von solchen Leuten, die sich für sie interessieren, mit Muße studiert werden könnten. Der Aussteller hat sich gerne die Mühe genommen, eine solche Schau zu veranstalten, in der Meinung, daß es immer wertvoll ist, wenn dadurch Anregungen geboten werden können. Nun zur Ausstellung selber! Sie ist in zwei Vitrinen zu je vier Abteilungen untergebracht. Der knappe Raum gebot eine starke Beschränkung. Zum großen Teil sind es Arbeiten des Ausstellers, doch befinden sich auch Schülerarbeiten dabei. Damit sich der Besucher ein möglichst klares Bild des Geschauten machen kann, sind überall die nötigen Bezeichnungen angebracht. Die Werkzeuge, mit denen die Schriften geschrieben wurden, sind Redis-, To- und Lyfedern. Charakteristisch für die Schriftreform, welche die Ausstellung ja veranschaulichen will, ist das völlige Fehlen der Spitzfederschrift. Die Spitzfeder ist es, die den Verfall der Schrift herbeigeführt hat, und eine Rettung aus diesem dekadenten Zustande kann nur erfolgen durch Rückkehr zum stumpfen, respektive breitgeschnittenen Schreibgerät das allein markante, kraftvolle und entwicklungsfähige Formen hervorbringt. *Paul von Moos.*

Schweizerischer Lehrerverein

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Schulkapitel Affoltern 98 Fr., Soloth. Lehrerbund 500 Fr., Herr Prof. Dr. N. in Z. 500 Fr., Herr J. St. in L. Fr. 22.45, total bis und mit 17. Juli 1928 Fr. 3110.95.

Tel. Hottingen 18.95 *Das Sekretariat des S. L.-V.*

Postcheckkonto VIII 2623.

Bücherschau

Koch, Markus: Singbüchlein für den 5.—8. Schülerjahrgang der Grundschule. Ausgabe B mit einem methodischen Anhang für Lehrer. Würzburg, Verlag Universitätsdruckerei H. Stürtz A.-G. 1928.

Lang, Ludw., Dr.: Albrecht Dürer. Sein Leben und Schaffen. (Augen auf! Franckhs Lesehefte für Arbeit und Haus, Heft 19.) Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. 1928.

Lindemann, F. — Schulze, R.: Neue Bahnen. Illustrierte Monatshefte für Erziehung und Unterricht. Heft 4, 39. Jahrgang, 1928. Dürrsche Buchhandlung, Leipzig.

Neue Schweizer Rundschau, XXI. Jahrgang von Wissen und Leben, 1928. Verlag Dr. H. Girsberger & Cie., Zürich.

Noetzli, Albert: Ido, Monatal organo por la Linguo internaciona. Preis Fr. 4.— per Jahr. 1928, 12. Jahrgang, Heft 3. Einzelnummer Fr. —.40; zu beziehen beim Herausgeber, Oerlikon-Zürich.

Pfister, B. Bern: Auf daß ihr Kinder seid eures Vaters. 15 Predigten. (Die Bergpredigt 2. Bändchen.) 1928. A. Francke A.-G., Bern. Ganzleinen Fr. 4.50.

Schiel, Adalbert: Heimatkunde der Stadt Hildesheim und ihrer Umgebung. Mit 30 Bildern und Skizzen. Für den ersten Unterricht in der Heimatkunde. 3. umgearbeitete Auflage. Verlag Franz Borgmeyer, Hildesheim. Geh. M. 1.—.

Schiel, Adalbert: Schulwanderungen. Wanderpläne, Winke und Anregungen. Verlag Franz Borgmeyer, Hildesheim. Geh. M. 2.—.

Schweizer Hotelführer 1928. Herausgegeben vom Schweiz. Hotelier-Verein, Basel.

Stiller, G.: Schneeschuhlauf, mit einem Anhang über Rodeln. (Bücherei für Leibesübungen.) 75 S., mit zahlreichen Abbildungen. Kart. M. 2.—, in Leinenband M. 2.80. Quelle & Meyer, Leipzig. 1928.

Touring-Club Suisse. Revue mensuelle. 1928. No. 3. Arnold Bopp & Cie., Zürich.

Verlag Joh. Baum, Pfullingen in Württemberg: Fr. Härdle, Neugeist in der Schule, Wege zu einer neuen Erziehung und Selbsterziehung und zur Anwendung des Schweigens, der Konzentration und des geistigen Bauens in der Schule. Wardall, M.: Gedanken-Radio. Der Mensch als Gedankensender und -empfänger. Ein praktischer Weg zu Glück, Harmonie und Meisterung des Lebens. (Neugeist-Bücher 22—23.) Die weiße Fahne, Zeitblätter für Verinnerlichung und Vergeistigung. 1928. 9. Jahrgang. Heft 2 und 3.

Buchbesprechungen

In der Ferienkolonie. Eine musikalische Szene für Kinder, von Ernst Eschmann und Edwin Kunz. Orell Füßli Verlag.

Ihr Kolonieleiter seid gewiß manchmal bei längerem Regenwetter in Verlegenheit, um zügige Beschäftigungs- und Unterhaltungsmittel für euere Pfleglinge. Heuer scheint es zwar der Wettergott gut mit euch zu meinen, und ich wünsche euch das beste. Sollte dann aber doch ein Teil der Ferien weniger trocken ausfallen als die letzten Schulwochen, so möchte ich auf dieses soeben herausgekommene Heft aufmerksam machen. Kurz vor Zubettegehen entwickelt sich unter den Kindern und Ferieneltern — werden diese in unsern Kolonien wirklich geduzt? — ein munteres Geplauder, wie es unter so verschieden gearteten Kindern einer solchen Familie möglich ist. Ohne Zwang ordnet sich das Jungvolk um eine nützliche Arbeit und würzt diese mit frohen Liedern. Die gefälligen Melodien scheinen leicht erlernbar, so daß im Laufe der Koloniezeit gelegentlich eingeübt, die ganze Szene an einem Schlußfestchen wirkungsvoll vorgetragen werden könnte. Allenfalls auch nur eine Auswahl aus den Liedern, von denen jedes Eigenwert hat. Ein sicheres Urteil wird ja erst eine praktische Anwendung ergeben. Aber nun greift fröhlich zu! Wer wird nach den Ferien über guten Erfolg berichten? *R. S.*

Schüle, Frau. Ein Pfadfinder, Pierre Schüle. 1900—1920. Buchhandlung Evang. Ges. St. Gallen. 1928. 63 S. Leinen geb. 2.75, kart. 1.50.

Lesestoff für Konfirmanden? — Nein. Gewiß besitzt die Darstellung des früh durchgerungenen Lebens viel Schönes; es fehlt aber oft die Klarheit, vor allem im Ausdruck der religiösen Gefühle und Überlegungen. Die Sprache ringt nach Wärme und Tiefe, findet aber nicht immer den gewünschten Ausdruck (z. B. wenn von „dem letzten Hochschulsemester! des Leidens" gesprochen wird). Da vergleiche man damit das prächtige Buch: „Von steinigen Straßen und goldenen Sternen" von Willibald Ulbricht. Dieses ist der bewußte und starke Führer für Jünglinge. *F. B.-L.*

Das 4. Preisausschreiben

Im Juliheft „Der Spatz“ befinden sich neun photographische Aufnahmen von Blättern. Der Jugend wird die Aufgabe gestellt, diese zu bestimmen. Die Teilnahme am Wettbewerb steht frei. Es sind 10 Preise ausgesetzt.

Der Inhalt von Heft 4:
Wie du mir, so ich dir / Ist er der Dieb? / Nächtlicher Angriff auf unser Lager / Warum ich niemand mehr ausgelacht habe! / Ein Landsknecht-Streich / Ein salomonisches Urteil / Sport und Bücher / Der Lügenmeister / Der Kugelfisch / Die Botschaft aus der Asche / Künstliche Gletschermühlen / Wie bleibe ich gesund? / Das Segelschiff / Ein kleines Experiment / Spiel und Spass / Rätsel / Lachkiste

Probehefte werden jederzeit kostenlos geliefert vom

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI · ZÜRICH 3
Abteilung Zeitschriften

Touristen-Bergsport-Artikel
Sporthaus Naturfreunde 540
ZÜRICH
Bäckerstrasse/Engelstrasse
BERN
Von Werth-Passage

BRISSAGO
LAGO MAGGIORE
Hotel du Myrthe et Belvedere au Lac. - Idealer Ferienaufenthalt. Schöne, ruhige und sonnige Lage. Grosse Terrasse u. Garten. Gutbürgerl. Haus. Strandbad. Pension von Fr. 7.50 an. Prospekt durch **K. Dubacher.** 185

Zu vermieten
in **GRÜSCH** (Graubünden)
Vierzimmer-Wohnung
Stilles, friedliches Heim, abseits vom Lärm, staubfrei u. dennoch Nähe Bahnhof. - Auskunft bei **Pfr. Felix in Valzeina.**

FERN-UNTERRICHT
bestbekannte Methode Rustin, in alten u. neuen Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften, Konservatorium, Pädagogik etc. und auf allen kaufmännischen und technischen Gebieten.
Gratisprospekt 40 durch **Lehrinstitut Rustin,** Hebelstraße 152, **Basel.** 135

Kopf Schuppen
werden schnell und sicher nur durch
Rumpfs Schuppen-Pomade beseitigt
Topf Fr. 2.50 bei den Coiffeuren

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

IN GRAUBÜNDEN

empfehlen sich den Touristen bei kürzerem oder längerem Aufenthalt:

ANDEER Alkoholfreies Gasthaus „Sonne“
Gasthaus, Pension, Restaur. Gelegenheit zu Mineralbädern

CHUR Rhätisch. Volkshaus b. Obertor
Alkoholfreies Restaurant, Zimmer, Bäder, öffentl. Lesesaal

DAVOS Volkshaus Graubündnerhof
Alkoholfreies Restaurant, Pension, Zimmer 727

LANDQUART Alkoholfreies Volkshaus
Bahnhofnähe, Restaurant, Zimmer, Pension, Schöner Saal

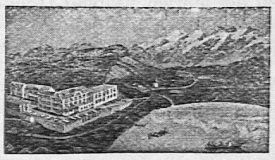
St. MORITZ Alkoholfreies Hotel und Volksheim
b. Bahnhof, Hotel, Pension, Restaurant. Prosp. zu Diensten

THUSIS Alkoholfreies Volkshaus Hotel Rätia
Nähe Bahnhof u. Post. Restaurant, Zimmer, Pension, Bäder

Mässige Preise **Zur Verpflegung und Schulreisen besonders geeignet** **Keine Trinkgelder**

Airolo **Hotel u. Pension Airolo** (TESSIN)
oben am Telegraphengebäude. - Telephon 21. - Gut bürgerliches Haus, schöne Zimmer, gute Küche, Ia. Weine. Grosser schattiger Garten. Vereinen, Schulen und Passanten bestens empfohlen. Pension von Fr. 7.50 an. 530

Melchsee-FRUTT
454 1900 m ü. M.



Kurhaus Reinhard
am See. Beliebter, ruh. Höhenkurort. **Vereins- und Schulreisen,** Brünigbahn, Frutt, Engelberg od. Meiringen. Bill., fam. Haus, vorzügl., reichl. Verpfleg. Illustr. Prosp. Tel. 202. **Familie A. Reinhard-Bucher.**

Magadino
Hotel-Pension St. Gotthard 74
Familienheim. Garten dir. am See. Gross. Vereinssaal.

Städtischer Wildpark
(Station Gontenbach der Sihltalbahn)
Hirsche, Rehe, Mufflons, Lama, Marder, Bärenzwinger. Schattige Waldwege. Die Restauration empfiehlt Schulen u. Vereinen bestens
593 **E. Hausammann.**

Gasthaus Ruhesitz
1371 m ü. M., am Hohen Kasten. 611
Aussichtsreiche Lage, neuvergrössertes Haus mit 12 schönen, guten Betten, für 70 Personen bequemes Massenquartier. Vereinen, Schulen, Touristen und Passanten empfiehlt sich **A. DÖRIG.**

Physikalisch-diätetische
KURANSTALT
SCHLOSS STEINEGG
Telephon No. 50 Hüttwilen.
Bahnstation.: Frauenfeld, Stammheim, Stein a. Rh., Eschenz.
Individuelle, sorgfältige Behandlung:
Das herrliche Panorama, die grossen Luft- und Sonnenbadeanlagen, das geräumige Haus mit dem ruhigen, heimeligen Betriebe bieten einzigartige Kur- und Erholungsmöglichkeit.
Pensionspreis:
Fr. 7.50—9.50 je nach Jahreszeit und Zimmer.
Illustrierter Prospekt durch die
Konsult. Arzt: **Dr. med. O. Spühler.** Verwaltung: **G. Jenni-Färber.**
289

Attisholz **BAD und KURHAUS** bei **SOLOTHURN**
Altberühmte Quelle. Sol- und Schwefelbäder. Tannenwälder. Ausgezeichn. Verpflegung. Mässige Preise. Prosp.
500 **E. PROBST-OTTI.**

Kurhaus Piz Sol, Valens
915 m ü. M. im romantischen Taminatal, 15 Min. v. Bad Pfäfers, empfiehlt sich höfl. den Freunden dieses Blattes. Prospekte zu Diensten. 622 Der Besitzer: **R. Wüst-Kühne.**

Piz Mundaun **Hotel Bündner Rigi** b. Escherwald ob Ilanz im Bündner Oberland
Saison 10. Juni bis 30. September. Bestempfohlene Luft- und Molkenkuranstalt in idealer Lage. 1605 m ü. M. Komfort. Bau mit grossen Restaurations- und Speiselokalen, sonnigen Zimmern mit herrlicher Aussicht. Geeigneter Ausflugsort für Touristen, Vereine und Schulen. Schöner ruhiger Ferienaufenthalt. Reine Butterküche und gutgekellerte Veltlinerweine. Post täglich von Morissen. Telephon 106. 701 Der Besitzer: **J. LUTZ.**

Ausflugsort Bruderhaus Winterthur
Telephon 7.32 1/2 Stunde vom Bahnhof Telephon 7.32
Wildpark, Ausichtsturm
Bestgeführte Wirtschaft. Schöne Waldspaziergänge, empfiehlt den Herren Lehrern, Vereinen und Privaten
M. Hoffmann-Pfister 600

Berner Kaffee- & Küchli-wirtschaften
J. Gfeller-Rindlisbacher A.-G.

BERN · Bärenplatz
BASEL · Eisengasse
ZÜRICH · Löwenplatz

„Blausee Kurhaus"
empfehlen sich bei Schulreisen für gute Verpflegung
SPEZIALPREISE
717

Bellinzona Hotel Bahnhof TERMINUS
Altbekanntes Passantenhaus. Tel. 101. **Fam. Gamper,** Bes. 577

Wer sich wirklich ausruhen will,
wähle einmal für seine Ferien das herrlich gelegene
Kurhaus Schloss Böttstein
bei Klingnau (Aargau), 350 m ü. M. — Feine Butterküche. Pensionspreis in der Vorsaison Fr. 5.50 bis Fr. 7.—. Prospekte und Referenzen verlangen. 628

Buchsen am Rheinfall 712 HOTEL BAHNHOF
Grosse u. kleine Säle, gedeckte Trinkhalle, prächtige Parkanlagen, besonders für Schulen, Vereine und Anlässe zu empfehlen. Vorzügliche Küche und Keller. Pensionspreise nach Uebereinkunft. Telephon Nr. 1568. Höflich empfiehlt sich **Fritz Büchert.**

Eglisau Gasthof zur Krone direkt am Rhein
Grosser Saal, Terrasse und Gartenwirtschaft. Für Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Bei mässigen Preisen angenehmer Ferienaufenthalt. Fahrgelegenheit auf dem Rhein (Motorboot). Prima Küche, **Fische,** reelle Weine. Es empfiehlt sich bestens
347 der Besitzer **L. ZWINGGI.**

Kurhaus Bellevue EBNAT-KAPPEL 900 m ü. M. - Toggenburg
Neues, gut bürgerl. Haus mit mod. Einricht. in schönst. Lage des Toggenburgs. Jahresbetrieb. Zentralh. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Spez.-Arrangem. f. Familien, Schulen u. Vereine. Auf Wunsch Privat-Auto-Verbind. Garagen. Prosp. Tel. 206. Der neue Bes.: F. Fenner-Giger, fr. Hot. Toggenb. Wattwil.

FIESCH 1070 m im Rhonetal a. d. Furka-Oberalpline. am Fusse des Eggishorn, Aletschgletscher etc. malerisch gelegen. Bergdorf, ideal für Ferien.
HOTEL PENSION DES ALPES 699
Gut geführtes Haus, grosse Säle. Reduzierte Preise für Schulen und Institute. — Prospekte und Auskunft durch **Familie Feller.**

GAIS Kurhaus u. Bad „Rotbach"
Altbekannter Luft- und Badekurort
25 Betten. Staubfrei, ruhiges Schattenplätzchen. — Pension Fr. 6.50—7.50; Butterküche. Gratisprospekt. 567 **Domeisen.**

Gottschalkenberg für Kuraufenthalt bestens empfohlen

Glarus Hotel und Restaurant z. Schweizerhof
beim Bahnhof. Bürgerliches Haus mit freundlichen Zimmern. Grosse Lokalitäten. Garage. Telephon 79.
360 Es empfiehlt sich **K. Jenny-Vogel.**

Wildpark und Kurhaus Rothöhe
bei Burgdorf und Oberburg (Tel. 23 Burgdorf) 778
empfiehlt sich für Schulausflüge und Ferienaufenthalt.

Vierwaldstättersee

Altdorf HOTEL KRONE
Nächst dem TELLDENKMAL
468 und TELLSPIELHAUS
Altbekannt., bürgerl. Schul- u. Touristen-Haus. 45 Betten. Kleine und grosse Säle. Vorzügl. Küche. **Auto-Garage.**
Mit höfl. Empfehlung: **Hermann Marti,** Küchenchef.

Arth Hotel SCHLÜSSEL
am Zugersee — Telephon 83
Nähe der Landungsstelle und elektr. Tram Arth-Goldau (Rigibahn). Gr. Lokalitäten für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Gute Küche, mässige Preise. Eigene Garage.
473 Höfl. empfiehlt sich: **L. HERTIG.**

In HERGISWIL am Fusse des PILATUS
finden Sie das ideale Ruheplätzchen, sowie den Ausgangspunkt zu einem prächtigen Exkursionsgebiet. 416
HOTEL BELLEVUE-RÖSSLI
das gutgeführte und billige Haus, mit 12000 m² grossen Parkanlagen u. Strandbad. Prospekte. **Kurt von Jahn.**

Luzern Alkoholfr. Restaurant Hotel und Speisehaus **Walhalla**
407
Theaterstrasse 12, 2 Minuten vom Bahnhof und Schiff.
Der geehrten Lehrerschaft für Schulreisen und Vereinsausflüge höflich empfohlen. Mittagessen von Fr. 1.70 an. Milch, Kaffee, Schokolade, Backwerk etc. Räumlichkeiten für 300 Personen. Vorausbestellung für Schulen erwünscht. Schöne Zimmer. Telephon 8.96. **Hans Grom-Arnold.**

Melchtal Hotel u. Kurhaus
900 m ü. M. — Telephon Nr. 3
Bestempfohlenes Haus; vorzügliche Küche und Keller. Kegelhalle, Billard. Pensionspreis von Fr. 7.— an; Spezialpreise für Familien, Schulen und Vereine. Autos am Bahnhof Sarnen. 475 **G. RIHS,** Pächterin.

Sachseln Hotel ENGEL
OBWALDEN
Altbekanntes Familien- und Passantenhaus. Große Räumlichkeiten für Schulen und Vereine. Moderne Seebadanlage. Billige Preise. Ausflugszentrum. Höfl. empfiehlt sich **Fr. Reist-Jösler.** 477

Schiffstation Tellskapelle **Tellsplatte** Axenstrasse-Galerie 421
HOTEL UND PENSION TELLSPLATTE
Gross. Restaurationsgarten u. Lokalitäten. Vorzugspreise f. Schulen u. Vereine. Pens. v. Fr. 8.50 an. Prosp. **A. Ruosch.**

Die bestbekannten **Herbstreisen nach Italien** werden ausgeführt: 1. Vom 17.—22. Sept.: Zürich, Innsbruck, Sterzing, Jaufenpass, Meran, Venedig, Mailand, Zürich. 2. Kl. Preis Fr. 290.—. 2. Am 8. u. 22. Okt.: Rom, Neapel, Capri, Pompei. 2. Kl. Preis Fr. 420.—. Dauer je 10 Tage. Interessenten verlangen Programm und Referenzliste vom **Kurhaus Böttstein** (Aargau).

Locarno-Muralto
PENSION HELVETIA
Bürgerl. Haus in sonniger, staubfreier Lage. Auch für Passanten. Gute Küche. Bescheidene Preise. — Prospekt postwendend. Telephon 4.63 282 Bes.: **Familie Baumann.**

LUGANO-CASSERINA Pension Villa MIRAMONTE
Ruhige, südliche Lage. Mässige Preise. Auskunft u. Prospekte.
689 **B. Unternäher.**

LUGANO-MASSAGNO
PENSION MERZ
10 Min. vom Bahnhof Lugano. Prächtige, ruhige, staubfreie Lage. Schattiger Garten. Beste Referenzen. — Pension Fr. 7.50. 718

Grand Café Restaurant
Löchlibad · St. Gallen
Grosse Säle und Sitzungszimmer. - Grosser, schattiger Garten. **PRIMA KÜCHE** — Vereine und Gesellschaften Spezialpreise.
450 Höfl. empfiehlt sich: **J. HUMMEL-KELLER.**

GRAND-HOTEL
St. Niklaus unter Zermatt
Klimatischer Luftkurort, 1153 m ü. M. Pensionspreis v. Fr. 8.- an. Vorzügl. Küche. Konzerte. Lift. Wälder. Prospekt. Neue Direktion

---

Basel Volkshaus Burgvogtei
Erreichbar mit Tram No. 4, Bundesbahnhof-Klaraplatz. Heim der Arbeiterschaft Basels. Bekannt für vorzügliche Küche und Weine bei billigen Preisen. Säle für Vereine und Schulen. Grosser Garten. 698

Meilen Hotel Löwen
in schönster Lage am See
Schattiger Garten. Grosse Säle für Gesellschaften, Vereine und **Schul-Ausflüge. Vorzügliche Küche. Reale Weine.**
382 Höflichst empfiehlt sich der Besitzer: **F. Pfenninger.**

Neuhausen 715
Hotel-Restaurant TERMINUS
am Rheinfall, in staubfreier, erhöhter Lage, direkt am Bahnhof S. B. B. Telephon 1271. Grosser, schattiger Garten. Schöner Saal. Anerkannt gute Küche und Keller bei mässigen Preisen. Den Herren Lehrern, Schulen, Vereinen u. Passanten bestens empfohlen.

RAPPERSWIL
Hotel-Pension SPEER
Gutbürgerliches Haus. Neue prächtige Gartenwirtschaft. Saal. Einfache Mittagessen. Kaffee, Tee, Schokolade. Schulen und Vereine äusserst billig. - Telephon 64. - Den Herren Lehrern empfiehlt sich höflichst 594 **E. Hämmerle.**

ROVIO Kurhaus und Pension **Monte Generoso**
Schönster Sommer-Erholungsaufenthalt an sonniger, ruhiger Lage über dem Luganersee. Sonnenbad, herrlicher Park, idyllische Ausflüge. Pension mit bester, reichlicher Küche Fr. 6.50—8.50. Telephon 72. 733 Prospekte durch **G. Haug,** Bes.

Juhu Ferien! - Wohin gehen wir?
Ein wunderschönes Ferienplätzchen ist
SCHUDERS (Graubünden), 1250 m ü. M. — Die
Pension Schweizertor
bürgt für freundliche Aufnahme und vorzügliche Küche. Pensionspreis 7 Fr. inkl. Zimmer. 694
Weitere Auskunft durch **Frau Anna Thöny,** Bes.

THUSIS im Garten Graubündens
und die weltberühmte **VIAMALA**
rate ich, zu besuchen. — Zentralpunkt der Vereine und Schulen. Vorzüglich geführte Hotels und Pensionen.
631 Prospekte durch das offizielle Verkehrsbureau Thusis.

Restaurant Birt 10 Minuten von Station Vögelinsegg S. T. Bahn
1 Stunde von St. Gallen. Lohnender Ausflugsort. Behagliches, idyllisches, staubfreies, direkt am Walde gelegenes Passantenhaus. Prachtvolle Aussicht auf See und Gebirge. Schöne Terrasse und Garten, speziell für Schulen. Sorgfältige Verpflegung. Es empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens: **J. Rechsteiner-Loepfe.** 181

WÄDENSWIL HOTEL ENGEL erstes Haus am Platze
direkt am See, mit prächtiger Terrasse, schönen grossen und kleinen Gesellschaftssälen. Schöne Zimmer. Vorzügl. Küche und Keller. Höfl. Empfehlung den tit. Schulen u. Vereinen. Telephon 5. Prospekte durch den neuen Besitzer:
K. ZIMMERMANN-BUCHER.

Wald (Zürcher Oberland) Hotel Schwert
Altbekanntes Haus. Selbstgeführte Küche. Für Schulen u. Vereine bestens empfohlen. Grosse Säle, Garten, Autogarage.
754 **L. SURDMANN,** Besitzer.

Kurhaus Weissenstein
bei Solothurn
Schönster Aussichtspunkt im Jura. Idealer Höhenkurort und prächtiges Ausflugsziel. Spez. Preis für Schulen. Neuer Tennis. Garage. **Autopost ab Gänsbrunnen** (Bergfahrt Fr. 3.-, Talfahrt Fr. 2.-). S. M. B. Sonntagsbillet. Spezialbillet Solothurn-Bern-Bahn. Prosp. Tel. 6. Beste Empfehlung **Fam. Jlli.**

ZÜRICH UNFALL

GENERALDIREKTION: ZÜRICH, MYTHENQUAI 2

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Bedeutende Vergünstigungen beim Abschluß von Unfallversicherungen

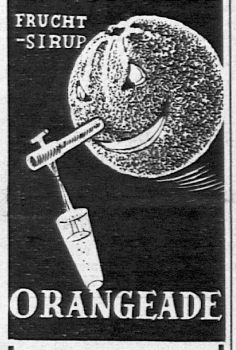
117

Verlangen Sie unverbindliche Offerten und Auskunft

Durststillend, gesund

Vorzügliches Tischgetränk

Orania



Verlangen Sie Prospekt von **W. & G. Weisflog & Co.** Altstetten-Zürich

Im Dienst

werden Ihre Manchetten rasch beschmutzt. Tragen Sie Herrenhemden mit **RESISTO-DUPLEX!** Sie reduzieren die Wäschespesen und verdoppeln die Haltbarkeit Ihrer Hemden. Die meisten Wäschegeschäfte führen Hemden mit Duplex-Manschetten.

RESISTO DUPLEX-MANCHETTEN

Bezugsquellen weisen nach **EIGENMANN & LANZ,** 230 **MENDRISIO**

Novo-Trajanus-Epidiaskop

Modell 1928

Der Bildwerfer in höchster Vollendung! Alle bisherigen Erfahrungen wurden bei Ausarbeitung dieses neuen Epidiaskops berücksichtigt. Das Mehr an Helligkeit gegenüber Trajanus beträgt ca. 50 %.

Leistung demnach geradezu blendend!

Weitere Vorzüge: Rückwärts offener Einlegeraum – Blendungsfreier Bildwechsel – Schutz des neigbaren Silberspiegels durch eine Haube. – Einstellbarkeit des Glasbilderansatzes nach Höhe und Seite – Gediegene feinmechanische Arbeit.

Sehr gefällige u. praktische Ausführung!

Liste frei

Ed. Liesegang / Düsseldorf

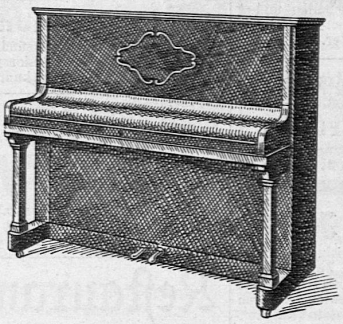
Postfächer 124 und 164

Miet-Pianos

in guter Auswahl. Bei späterem Kauf Vergütung der bezahlten Miete. **Teilzahlung**

A. Bertschinger & Co.

Musikhaus, Zürich I nächst Jelmoli 29



Warum ein **Burger & Jacobi** Klavier **?**

1. Weil Schweizer Fabrikat von bewährter Qualität
2. Weil sehr preiswürdig
3. Weil in bequemen Raten zahlbar

Alleinvertretung

Hug & Co. Sonnenquai **Zürich**

Auch die Stadtschule Zürich benützt die W. Pragers pat. Rechenübungstafel.

Schaffen Sie sich auch eine Tafel an, und Sie werden über deren Vielseitigkeit erstaunt sein.

Format 100×115 cm Preis Fr. 30.–

A. PFISTER-MOSER Wallisellen-Zürich

Paris

Kunstgeschichtliche Studienfahrten 16.—29. September 30. September—14. Oktober. Auskunft erteilt: **Frau M. GUNDRUM, Hödingen bei Überlingen** (Bodensee, Baden).

Vervielfältigungen

von Noten, Statuten, Zirkularen, Zeichnungen etc. besorgt rasch und billig

H. Eggenberger, Oberschan b. Trübbach (Rhtl.)

Bitte Muster und Preise verlangen! 735

AZ 29/1928

Nr. Schweizer Landesbibliothek Bern

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

21. Juli 1928 • 22. Jahrgang • Erscheint monatlich ein- bis zweimal **Nummer 14**

Inhalt: Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Ordentliche Delegiertenversammlung vom 16. Juni in Zürich – Aus dem Erziehungsrat – Kant.-Zürch. Verband der Festbesoldeten: Jahresbericht 1927/28; Ordentliche Delegiertenversammlung 1928.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein

Ordentliche Delegiertenversammlung

Samstag, den 16. Juni 1928, nachmittags 2¼ Uhr im Hörsaal 101 der Universität in Zürich.

Geschäfte:

1. Eröffnungswort des Präsidenten.
2. Protokolle:
   a) der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 21. Mai 1927. Siehe „Päd. Beob." Nr. 11 (1927).
   b) der außerordentlichen Delegiertenversammlung vom 10. Dezember 1927. Siehe „Päd. Beob." Nr. 6 (1928).
   c) der außerordentlichen Delegiertenversammlung vom 5. Mai 1928. Siehe „Päd. Beob." Nr. 10 (1928).
3. Namensaufruf.
4. *Entgegennahme des Jahresberichtes 1927.*
   Referent: Präsident *E. Hardmeier*. Siehe „Päd. Beob." Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 11 und 12 (1928).
5. *Abnahme der Jahresrechnung 1927.*
   Referent: Zentralquästor *W. Zürrer*. Siehe „Päd. Beob." Nr. 12.
6. *Voranschlag für das Jahr 1928 und Festsetzung des Jahresbeitrages.*
   Referent: Zentralquästor *W. Zürrer*. Siehe „Päd. Beob." Nr. 4.
7. *Turnexperten und Turnkurse.* Anfrage von *E. Reithaar*, Lehrer in Zürich 4, und Mitunterzeichnern. Siehe „Päd. Beob." Nr. 5, 6 und 7.
8. Allfälliges.

Vorsitz: Präsident *E. Hardmeier*.

1. Präsident *Hardmeier* begrüßt die Delegierten zur heutigen Tagung. In seinem *Eröffnungswort* wirft er einen kurzen Rückblick auf die Abstimmung vom 20. Mai 1928 und verdankt allen denen ihre Arbeit, die sich, wenn auch ohne Erfolg, um die Annahme der Vorlage über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer, die mit 49,039 gegen 46,373 Stimmen fiel, bemühten.

2. Das *Protokoll* der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 21. Mai 1927, veröffentlicht in Nr. 11 des „Päd. Beob." 1927, dasjenige der außerordentlichen Delegiertenversammlung vom 10. Dezember 1927, bekannt gegeben in Nr. 6 des „Päd. Beob." 1928, sowie das der außerordentlichen Delegiertenversammlung vom 5. Mai 1928, publiziert in Nr. 10 des „Päd. Beob." 1928, werden dem Protokollführer unter Verdankung genehmigt.

3. Der *Namensaufruf* ergab bei 81 Einladungen 74 anwesende oder vertretene Delegierte; 7 Delegierte fehlten, davon 6 entschuldigt, 1 unentschuldigt.

4. Der von Präsident *Hardmeier* erstattete *Jahresbericht 1927*, bereits in den Nrn. 5, 6, 7, 8, 9, 11 und 12 des „Päd. Beob." 1928 erschienen, wird von der Delegiertenversammlung genehmigt.

5. Über die *Jahresrechnung pro 1927*, deren Übersicht in Nr. 12 des „Päd. Beob." 1928 veröffentlicht ist, berichtet Zentralquästor *W. Zürrer*. Es sei auf seine bezüglichen Ausführungen in Nr. 13 des „Päd. Beob." 1928 verwiesen. Die Rechnung wird der Delegiertenversammlung von den Rechnungsrevisoren unter bester Verdankung an den Rechnungssteller zur Abnahme empfohlen und von der Versammlung ohne Bemerkung genehmigt.

6. Zum *Voranschlag pro 1928*, welcher in Nr. 4 des „Päd. Beob." 1928 erschienen ist, gibt Quästor *Zürrer* weitere Aufklärung, und begründet die Erhöhung des Jahresbeitrages von 6 auf 7 Fr. *Hans Schmid* in Richterswil ist, wie schon letztes Jahr, der Ansicht, es sollte der Jahresbeitrag zur Deckung der laufenden Ausgaben auf 8 Franken erhöht werden, da mit 7 Fr. nicht auszukommen und pro 1928 wieder ein Rückschlag zu buchen sei. Sein Antrag blieb, nach gewalteter Diskussion, mit 27 Stimmen, gegen denjenigen des Vorstandes, der 36 Stimmen auf sich vereinigte, in Minderheit. Das vorliegende Budget wurde somit genehmigt.

7. *Turnexperten und Turnkurse.* Präsident *Hardmeier* verliest die *Eingabe* von *Ernst Reithaar*, Lehrer in Zürich, und Mitunterzeichnern, sowie diejenige des *Vorstandes des Lehrerkonventes der Stadt Zürich*, die sich gegen den in Nr. 2 des „Amtlichen Schulblattes" vom 1. Februar 1928 veröffentlichten Beschluß des Erziehungsrates bezüglich Turnunterricht und Aufsicht richten, und gibt Kenntnis von den vom Kantonalvorstand in fraglicher Angelegenheit unternommenen Schritte, über die in unserem Organ noch berichtet werden wird.

8. Unter *Allfälligem* bemängelt *Paul Huber*, Sekundarlehrer in Obfelden, die Einstellung gewisser Kollegenkreise zum Leistungsgesetz und erblickt in dieser einen der Gründe, der zur Verwerfung der Vorlage mitgeholfen habe. Seine Ausführungen begegnen lebhafter Opposition.

6.15 Uhr schließt Präsident *Hardmeier* die Versammlung, den Delegierten ihre Mitarbeit bestens verdankend. *Schlatter.*

Aus dem Erziehungsrat

1. Quartal 1928

(Schluß)

10. Mit Eingabe vom 8. August 1927 regte der Verwalter des Kantonalen Lehrmittelverlages bei der Erziehungsdirektion die *Herausgabe einer neuen Schweizerischen Mädchenturnschule* durch die genannte Stelle an. Das Bedürfnis darnach schien ihm namentlich in den Neuerungen begründet, die die Knabenturnschule in den ganzen Turnbetrieb gebracht hat. Auf den Vorschlag des Turnlehrers am Kantonalen Lehrerseminar in Küsnacht berief der Lehrmittelverwalter mit Zustimmung der Erziehungsdirektion eine Konferenz von Sachverständigen ein, die sich für Anhandnahme der Revision aussprachen und ihre Mitarbeit zusicherten. Da die bisherige Mädchenturnschule im Jahre 1915 auf Anregung der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege und von dieser gemeinsam mit dem Schweizerischen Lehrerverein und dem Schweizerischen Turnlehrerverein herausgegeben, und durch den Kantonalen Lehrmittelverlag auf Anordnung der Erziehungsdirektion verlegt worden war, erschien es dieser angezeigt, die Ansicht auch der drei genannten Vereine einzuholen, was am 4. November 1927 geschah. Nachdem deren Zustimmung erfolgt war, erteilte die Erziehungsdirektion dem Kantonalen Lehrmittelverwalter am 18. Januar 1928 den Auftrag, für die Herausgabe einer neuen Schweizerischen Mädchenturnschule durch den Lehrmittelverlag des Kantons Zürich die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. Für die Redaktion wurde eine Kommission mit folgender Zusammensetzung bestellt: 1. Prof. R. Spühler, Turnlehrer am Seminar in Küsnacht als Präsident; 2. Prof. S. Arbenz, Turnlehrerin an der Höhern Töchterschule in Zürich; 3. A. Böni, Turnlehrer in Rheinfelden; 4. O. Kätterer, Turnlehrer in Basel; 5. Prof. Dr. E. Matthias in München und Zuoz; 6. J. Schaufelberger, Turnlehrer in Zürich; 7. E. Zehnder, Primarlehrer in Thalwil; 8. E. Wechsler, Reallehrer in Schaffhausen; 9. E. Kull, Kantonaler Lehrmittelverwalter in Zürich als Protokollführer. An die Abteilung für Infanterie des Eidgenössischen Militärdepartementes wurde das Gesuch gerichtet, es möchte dieses der Redaktionskommission gestatten, die auch für die weiblichen Leibesübungen zweckmäßigen Partien der Knabenturnschule 1927 in die neue Mädchenturnschule aufzunehmen. Sodann soll, sobald der Kostenvoranschlag vorliegt, der der Erziehungsdirektion vom Lehr-

mittelverwalter spätestens bis 1. Mai 1928 einzureichen ist, das Eidgenössische Departement ersucht werden, gleich wie 1916 auch an die Herausgabe dieser Mädchenturnschule, die wie die bisherige in deutscher und französischer Sprache erfolgen wird, einen angemessenen Bundesbeitrag zuzusichern.

11. Zum Zwecke der Einholung der *Anerkennung der Maturitätsausweise des Kantonalen Gymnasiums in Zürich* durch den Bundesrat arbeitete die Aufsichtskommission der genannten Lehranstalt eine den Bestimmungen der bundesrätlichen Verordnung vom 20. Januar 1925 angepaßte Lehrplanvorlage aus, die vom Erziehungsrat am 7. Februar 1928 genehmigt wurde. Das Literargymnasium entspricht seinem Charakter nach dem Typus A, das Realgymnasium dem Typus B der Verordnung; die 1. und 2. Klasse bilden als Untergymnasium den gemeinsamen Unterbau. Wesentlich bei der Revision war der etwas mehr als 6% betragende Abbau der Gesamtstundenzahl der obligatorischen Fächer, der zwischen 32 und 30 Stunden wechselt; im Untergymnasium und in der 7. Klasse des Literargymnasiums reduziert sie sich in erfreulicher Weise im Wintersemester auf 29 Stunden. Die Belastung der Schüler durch fakultativen Unterricht darf nicht mehr als sechs Wochenstunden betragen. Der dritte freie Nachmittag, der nun im Sommer infolge der Stundenreduktion allen Klassen verschafft werden kann, bietet Gelegenheit zu vermehrten Exkursionen in denjenigen Fächern, für die diese einen Bestandteil des Unterrichtes bilden, und außerdem ermöglicht er den Besuch von fakultativen Leibesübungen und die Schaffung von freien Arbeitsgemeinschaften. Der Erziehungsrat anerkannte die Lehrplanvorlage als trefflich gegliedertes Ganzes und stimmte den Neuerungen zu; immerhin wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, es möchte in der Belastung der Schüler mit Unterrichtsstunden nicht der letzte Schritt getan sein, sondern es sollte zu gegebener Zeit dazu kommen, im Sinne der Postulate des Gutachtens Barth 30 Stunden als das normale Ausmaß der wöchentlichen Stundenverpflichtung der Schüler zu erwirken. In der nämlichen Sitzung vom 7. Februar wurde dann auch dem durch die Revision des Lehrplans bedingten neuen Reglement für die Maturitätsprüfungen am Kantonalen Gymnasium in Zürich die Genehmigung erteilt; es ersetzt dasjenige vom 6. September 1911 und soll nach Einholung der Zustimmung des Bundesrates zum ersten Male im Jahre 1928 Anwendung finden.

12. Aus dem Berichte der Aufsichtskommission des *Lehrerseminars Küsnacht* über die *Ergebnisse der diesjährigen Aufnahmeprüfungen* ergab sich die erfreuliche Tatsache vermehrten Zuzuges von Schülern aus der Landschaft gegenüber dem frühern starken Zudrang aus der Stadt Zürich. Die Kommission konstatierte vielfach auffallende Unterschiede zwischen den Noten der Schulzeugnisse und den minder günstigen Ergebnissen der Prüfung. Die Aufstellung von Minimalforderungen für den Eintritt in das Lehrerseminar, wie sie von der Seminardirektion in Verbindung mit der Sekundarlehrerkonferenz getroffen und von der Erziehungsdirektion in der Januarnummer des „Amtlichen Schulblattes" bekannt gegeben wurden, zeigte ihres Erachtens z. B. in der Prüfung im Fache der Chemie bereits ihre unverkennbare Wirkung. Die Art der Lösung der schriftlichen Aufgaben in der Mathematik gab der genannten Kommission zu der Bemerkung Anlaß, es sollten die Schüler in diesem Fache in vermehrtem Maße in der selbständigen Lösung von Aufgaben geübt werden. Von der Beiziehung von Sekundarlehrern zu den Prüfungen als Experten verspricht sich die Kommission eine günstige Rückwirkung auf die Sekundarschule, und sie begrüßt es, daß in dem Beizug von Sekundarlehrern zu den Aufnahmeprüfungen der Wille bekundet wird, das Band zwischen der Sekundarschule und der Mittelschule, hier dem Lehrerseminar, im Interesse gedeihlichen Zusammenwirkens enger zu ziehen.

13. Mit Beschluß vom 6. Dezember 1927 lud der Erziehungsrat den Lehrerkonvent der *Kantonsschule in Winterthur* ein, für die *Revision des Lehrplanes* je eine Vorlage mit 36 bis 37 wöchentlichen Lektionen obligatorischen Unterrichtes zu 40 Minuten und eine solche mit 30 Lektionen zu 50 Minuten auszuarbeiten. Dieser Einladung kam der Lehrerkonvent mit Eingabe vom 1. Februar 1928 nach. Er findet, daß bei einer Belastung mit 36 bis 37 Kurzstunden die einzelnen Fächer sozusagen durchweg auf ihre Rechnung kommen, während gegen den Ansatz von 30 Lektionen zu 50 Minuten große Bedenken stehen. Es zeigte sich mit voller Deutlichkeit, daß die Entlastungsfrage durch die Kurzstunde besser gelöst wurde und die Verteilung der Schulzeit auf die einzelnen Fächer richtiger und zweckmäßiger erfolgen könne. Das 40 Minutensystem gewährleiste dem Schüler viel eher, ohne daß die Unterrichtsleistung geschädigt werde, den dritten freien Nachmittag und die Freihaltung der Abendstunden. Nach Ansicht des Konventes sind 30 Langstunden mit 36 bis 37 Kurzstunden nicht konkurrenzfähig. Wie in der Beratung vom 6. Dezember 1927 fand die Vorlage nach der Lektionsdauer von 40 Minuten auch in der Sitzung vom 28. Februar 1928 Zustimmung und Ablehnung. Zu ihren Gunsten wurde geltend gemacht, daß ein erheblicher Unterschied in der Gesamtstundenbelastung der Schüler gegenüber dem Lehrplan des Gymnasiums in Zürich nicht bestehe. Dem gegenüber wurde auf die einzelnen Fächern vermehrte Zeiteinräumung hingewiesen, die es als unmöglich erscheinen lasse, daß die Kantonsschule in Winterthur die Stoffbehandlung soweit fördern könne, wie sie vom Erziehungsrat im Lehrplan für das Gymnasium in Zürich vorgesehen sei. Gegenüber einem Antrag, es sei der Lehrplan auf die Dauer von drei Jahren auf die Lektionsdauer von 50 Minuten aufzubauen, um so allen gegenwärtig an der Schule wirkenden Lehrern Gelegenheit zu geben, mit beiden Systemen der Lektionsdauer ihre Erfahrungen zu machen, und erst nach Ablauf der genannten Frist nach abermaliger Anhörung des Konventes und der Aufsichtskommission definitiv Stellung zu nehmen, beschloß der Erziehungsrat mehrheitlich, den Lehrerkonvent der Kantonsschule in Winterthur einzuladen, der Erziehungsdirektion die definitive Lehrplanvorlage auf Grund der Lektionsdauer von 40 Minuten für die Unterhandlungen mit der eidgenössischen Maturitätskommission einzureichen. Ob diese zustimmen wird, nachdem von allen Kantonsschulen der Schweiz neben Winterthur nur noch Schaffhausen die 40-Minutenlektionen aufweist, wird sich zeigen.

14. In der Sitzung vom 26. März 1928 nahm der Erziehungsrat Kenntnis von einem Berichte der Lokationskommission über die Ergebnisse der am 12. Februar und 11. März 1928 erfolgten *Bestätigungswahlen der Primarlehrer*. Er beschloß, von den acht weggewählten Lehrern und Lehrerinnen sieben auf die Liste der zur Verfügung stehenden Lehrkräfte zu setzen in der Meinung, daß die Zuteilung einer Verweserei nur dann erfolgen solle, wenn eine geeignete Plazierung möglich sei.

15. Mit Eingabe vom 5. März 1928 teilte eine Sekundarschulpflege dem Erziehungsrate mit, daß sie beschlossen habe, ihre Schule von Mai 1928 an nur noch mit einer Lehrkraft weiterzuführen; wohl werde das neue Schuljahr mit 38 Schülern eröffnet, indessen werden voraussichtlich einige Schüler der 1. Klasse nach Ablauf der Probezeit zurückgewiesen werden können. Gegen diesen Beschluß wandte sich eine an die zuständige Bezirksschulpflege gerichtete, von 39 Vätern und Schulfreunden unterstützte Eingabe eines Kreisgenossen. Darin wurde ausgeführt, nach Aufhebung der zweiten Lehrstelle würde sich die Sekundarschulpflege genötigt sehen, die Zahl der aus der Primarschule Übertretenden in ungehöriger Weise zu beschränken, und trotzdem würde die Frequenz der Schule so stark sein, daß es dem verbleibenden Lehrer fast unmöglich wäre, mit drei Klassen das Lehrziel zu erreichen. Die angerufene Bezirksschulpflege stellte den Antrag, das Provisorium der zweiten Lehrstelle noch für ein Jahr weiter bestehen zu lassen. Der Erziehungsrat fand in seiner Sitzung vom 26. März 1928 die von der Vorinstanz erhobenen Bedenken für durchaus begründet; auch er teilte die Ansicht, daß von der Rückkehr zur ungeteilten Sekundarschule abgesehen werden sollte, solange zu Beginn des Schuljahres die Zahl der Schüler 35 übersteige. So beschloß denn der Erziehungsrat, die genannte Sekundarschulpflege einzuladen, die Ausführung ihres Beschlusses betreffend *Aufhebung der zweiten Lehrstelle* vorläufig um ein Jahr zu verschieben.

Kant. Zürch. Verband der Festbesoldeten

Jahresbericht 1927/28.

So schnell ruft die Pflicht den Berichterstatter jeweilen wieder auf zur Darstellung der Verbandsarbeit, zur Zusammenfassung der Ereignisse einer kurzen Zeitspanne, die schon dem einzelnen schnell genug verrinnt; im Leben einer Gemeinschaft, deren Dauer

ir die Zukunft keine Grenzen kennen soll, nur als Baustein zählt. ind doch besitzt gerade im Verbandsleben jeder Baustein seine edeutung und kann gar, ohne daß es die Zeitgenossen nur ahnen, m Eckstein werden. So darf man eigentlich gar nicht von bedeuenden Zeitabschnitten und weniger wichtigen sprechen; eine de Handlung kann, durch besondere Verhältnisse bedingt, urlötzlich bedeutsam werden. Darum soll Arbeit im Dienste einer emeinschaft, auch wenn ihre Ziele noch so eng umgrenzt sind, it derselben inneren Gebundenheit an Vergangenheit und Zukunft etreut werden. Nicht jeder Tag bringt Probleme hoher oder höcher Bedeutung; aber die wahre Entwicklung baut sich aus beheidenen Fortschritten auf.

Halten wir zunächst Rückschau auf das Geschehen auf der olitischen Bühne. Da ist in erster Linie zu nennen der Kampf m das *Personalrecht* des Förderativverbandes der Beamten und ngestellten der Stadt Zürich. Was sich durch die Entwicklung rgeben und in unzähligen Verordnungen zerstreut lag, was sich ls notwendig und gerecht in der Gestaltung der Rechts- und rbeitsverhältnisse des Personals öffentlicher Dienste hier und nderwärts als Forderung der Zeit herausgebildet hatte, das ist nun uch für die Stadt Zürich zusammengefaßt und in feste Normen ebracht. Unsere Sektion bestand in dieser Angelegenheit einen ihen Kampf mit der Exekutive, und als das Werk nach langen erhandlungen endlich unter Dach gebracht war, wurde von der reisinnigen Partei das Referendum ergriffen. Nun galt es, den Kampf ums Recht auch vor der Bürgerschaft auszutragen, und rfreulicherweise hat die Mehrheit der städtischen Wähler weniger ngherzig gedacht und gefühlt als die Vollziehungsbehörde. Unser Verband unterstützte die im Kampfe stehende Sektion nach Kräften; denn ein Zusammengehen der gesamten Beamtenschaft war nicht nur innerlich gegeben, sondern auch durchaus notwendig. Das große Heer der standespolitisch organisierten Arbeitnehmer ettete die Vorlage gegenüber Neid und Mißgunst, und es sei icht unausgesprochen, daß hierbei Privatangestellte und Geerkschafter grundsätzlich für eine Regelung des Arbeitsverhältisses eingestanden sind, die sie zum Teil erst noch erringen müssen.

Kann so die genannte Sektion auf einen erfreulichen Erfolg urückblicken, so mußte dafür der Zürcherische Kantonale Lehrerverein die Unbill einer ungünstigen politischen Situation erfahren. Das *Gesetz über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer*, das denjenigen seiner Mitglieder, die unter schwersten Verhältnissen zu arbeiten gezwungen sind, eine kleine Verbesserung gebracht hätte, ist mit unbedeutendem Mehr gefallen. Wohl erklärten sich alle Parteien, mit Ausnahme der sozialdemokratischen, *für* das Gesetz; es zeigte sich aber, wie wenig namentlich die Bauernbevölkerung gewillt ist, ihren Führern zu folgen, wenn für Fortschritt und Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Beamtenschaft votiert werden soll. Auch hier haben wir die im Kampfe stehende Sektion unterstützt, die Mithilfe der uns befreundeten Privatangestellten vermittelt und aufklärend gewirkt. Der negative Ausgang dieser Volksabstimmung ist außerordentlich bedauerlich; er zeigt uns aber klar, welche Schwierigkeiten die Ausgestaltung des Beamtenrechts in Bund, Kanton und Gemeinde zu überwinden hat, und wie notwendig eine straffe Organisation auch diesen Berufsgruppen sein muß.

Im kantonalen Parlament beherrscht gegenwärtig die *Revision des Steuergesetzes* die Traktandenliste. Erfrischend sind die Debatten wirklich nicht immer; man klebt am Kleinen und Kleinsten. Die Regierung vertritt engherzig den Standpunkt des Fiskus auch da, wo eine sozial weitergehende Auffassung gar wohl erwogen werden dürfte, und die politischen Parteien versteifen sich auf die Wahrung der spezifischen Interessen ihrer Wählermassen. Wenn aber die Vertreter der Festbesoldeten wohlbegründete Postulate stellen, dann müssen sie darauf gefaßt sein, daß ihre Standesgenossen als eine privilegierte Klasse bezeichnet werden. Im nächsten Jahresbericht wird endlich wohl über einen vorläufigen Abschluß dieser Bemühungen um das Steuergesetz berichtet werden können; vielleicht muß aber auch schon wieder der Beginn einer neuen Aktion angekündet werden; diesbezügliche Bemerkungen sind bereits gefallen. Noch ist eben ein Gleichgewicht zwischen Leistungs*fähigkeit* und Leistungs*pflicht* nicht in allen Kategorien der Steuerzahler erreicht.

Wenden wir uns zu den *innern Angelegenheiten unseres Verbandes*. Vom Standpunkt des Präsidenten aus ist hier nur Erfreuliches zu berichten. Die engere Leitung des Verbandes, die nun schon mehrere Jahre in unveränderter Zusammensetzung ihres Amtes waltet, fand beim Zentralvorstande stets volles Verständnis und sachgemäße Unterstützung. So ergab sich eine wirksame Zusammenarbeit, die durch keinerlei Unstimmigkeiten getrübt wurde. Die meisten unserer Sektionen bringen ihre besondern Auffassungen schon in den Sitzungen des Zentralvorstandes zur Geltung, und immer konnte man sich nach offener Aussprache auf übereinstimmende Richtlinien einigen.

In bezug auf die *Mitgliedschaft* ist keine Veränderung eingetreten. Das gute Beispiel der städtischen Beamten von Winterthur weckte leider keine Nachfolger; aber der Verband hielt zusammen. Man mag in einzelnen Sektionen gelegentlich über die Notwendigkeit des Bestehens des Verbandes diskutieren, es mag auch einmal ein Sektionsquästor über die Zahlungspflicht an den Spitzenverband nicht gerade erbaut sein, *die* Einsicht bleibt doch bestehen: Die Zusammenfassung der Organisationskraft der sich so nahe stehenden Erwerbsgruppen ist notwendig und muß unter dem gegenwärtigen Aufbau des Verbandes nicht zu teuer bezahlt werden.

Unsere *Finanzen* gesunden wieder, dank vorsichtigen Einsatzes der Mittel; in allen Sektionen herrscht reges Leben, und die Beziehungen zu unseren Kollegen im Kartell der Privatangestellten sind die denkbar besten. So dürfen wir also mit Genugtuung auf unsere eigentliche Verbandstätigkeit zurückblicken, wenn auch die politischen Erscheinungen uns weder auf kantonalem noch auf eidgenössischem Boden merklich vorwärts gebracht haben. Das eine wie das andere soll uns ein Ansporn sein, nicht zu rasten und nicht kleinmütig dort zu verzichten, wo eine gerechte Sache zu vertreten ist. Ausdauer und Vertrauen in die eigene Kraft nur sichern dauernde Erfolge.

Ein kurzes Wort noch über die *Bestrebungen zur Sammlung der Festbesoldeten unseres ganzen Landes*. Wir haben es nochmals versucht, die in einzelnen Kantonen bestehenden Verbände zu einer arbeitsfähigen Einheit zusammenzuführen. Eine bescheidene Anzahl von Organisationen, welche die Fühlung mit uns immer aufrecht erhalten hatte, sandte ihre Delegationen. Ein treffliches Referat von Generalsekretär Horand über die Tätigkeit der V. S. A. (Vereinigung Schweizerischer Angestelltenverbände) weckte allgemeine Begeisterung und den bestimmten Willen, den Zusammenschluß aufrecht zu erhalten. Wir versuchen nun, durch eine Werbeschrift den Gedanken hinauszutragen; ob er verwirklicht werden kann, wird die Zukunft lehren.

Verehrte Delegierte! Die von Ihnen bestellte Verbandsleitung glaubt im vergangenen Berichtsraume die bewährten Linien unserer Verbandstätigkeit innegehalten zu haben; sie zählt auch im kommenden Jahre auf Ihr Vertrauen und Ihre freudige Mitarbeit; dann wird sie innerhalb der Grenzen unseres Tätigkeitsbereiches wiederum ersprießliche und wertvolle Arbeit leisten können.

Zürich, den 30. Juni 1928.

Für den Zentralvorstand des K. Z. V. F.
Der Präsident und Berichterstatter: *Fr. Rutishauser.*

Kant. Zürch. Verband der Festbesoldeten

Ordentliche Delegiertenversammlung 1928.

Die diesjährige *ordentliche Delegiertenversammlung* des Kantonalen Zürcherischen Verbandes der Festbesoldeten fand Samstag, den *30. Juni*, nachmittags 2½ Uhr, im Restaurant „Flora" in *Oerlikon* statt. Von den elf Mitgliedern des Zentralvorstandes hatten sich neun eingefunden; von der Kontrollstelle war ein Mitglied anwesend, und von den 14 Sektionen waren deren 12 mit 32 Delegierten vertreten, so daß die Versammlung 42 Teilnehmer zählte. Zurzeit weist der Verband eine Stärke von 5275 Mitgliedern auf.

In seinem *Eröffnungswort* führte der Zentralpräsident, Kantonsrat *Fr. Rutishauser*, Sekundarlehrer in Zürich 6, u. a. folgendes aus:

„Wenn Sie heute am 30. Juni zur Delegiertenversammlung des K. Z. V. F. aufgerufen wurden, so wurde damit haarscharf noch

der durch die Statuten festgelegte Termin innegehalten. Unsere Jahresarbeit soll im zweiten Quartal durch die oberste Instanz unseres Verbandes ihre Sanktion erfahren und für neue Aktionen der Boden geebnet werden. Am letzten Tage dieses zweiten Quartals also heiße ich Sie im Namen des Zentralvorstandes herzlich willkommen.

Unsere heutige Arbeit wird vornehmlich innerorganisatorischer Art sein. Die Statuten sind revisionsfähig nicht in ihren Hauptzügen, das heißt in der Zielstellung unserer Verbandsarbeit, wohl aber in der Anpassung an die heutige Zeit und an die aus der Praxis herausgewachsenen Linien der Geschäftsführung.

Es ist bei uns eine schöne Übung, dem Präsidenten im Eröffnungswort Gelegenheit zu bieten, sich zu den Tagesfragen frei nach persönlichem Ermessen zu äußern. Gestatten Sie mir heute, unter dem Stichworte „Stadt und Land" Erwägungen und Beobachtungen vorzutragen, gesichtet vom Standpunkte des Festbesoldeten aus.

Ich will dabei nicht von den Vorwürfen ausgehen, die sich die Bewohner der Städte und der Bauerngemeinde gelegentlich entgegenschleudern; sie entspringen wohl manchmal dem Neide, weit mehr aber der Unkenntnis der gegenseitigen Lebens- und Arbeitsbedingungen. Bedeutsamer sind für mich die politischen Auswirkungen, wie sie sich im Ratssaal und bei Abstimmungskämpfen geltend machen. Ehedem, das heißt lange vor der Verankerung der heutigen staatlichen Grundlagen, waren die Landbewohner die eigentlichen Träger des politischen Fortschritts, die oft grimmig gegen die beharrenden Kräfte der städtischen Bürgerschaft kämpften und ihnen Stück um Stück der Vorrechte abrangen, bis die politische Gleichberechtigung erreicht war. In neuester Zeit aber und namentlich seit die Bauernschaft sich politisch selbständig organisiert hat, liegen die Verhältnisse völlig anders. Die Bauern sind, ohne ein eigentlich staatspolitisches Programm zu verfolgen, zu einem konservativen Element geworden, das Standesinteressen vertritt, also auch das in Wirklichkeit umsetzt, was man der Berufsorganisation zum Vorwurfe macht. Die organisierte Bauernschaft stellt sich nicht gerade freundlich zu den Festbesoldeten. Für eine Bessergestaltung ihrer Arbeitsbedingung ist in der heutigen Zeit von dorther wenig zu erwarten; die Unkenntnis der städtischen Lebensverhältnisse ist zu groß. Man ist sogar gleich bereit, die städtischen Beamten als eine privilegierte Klasse zu bezeichnen.

Weit mehr Verständnis findet unser Stand beim großen lohnerwerbenden Volke unserer Städte. Die intensive politische Schulung in den Gewerkschaften schärft diesen Leuten das Verständnis für sozialpolitische Notwendigkeiten. Als Konsumenten und Mieter sind sie auch dem gleichen Drucke der überstarken Wirtschaftsmächte ausgesetzt wie der Festbesoldete. Sie verstehen den Drang nach wirtschaftlicher Sicherung, weil er auch ihnen Ziel und Erfüllung sein muß, während der Bauer eben diese Sicherung, die ihm in seinem Grundbesitz ursächlich gegeben ist, kaum beachten will und darum das Streben nach ähnlicher Stellung nur zu oft als Begehrlichkeit bezeichnet.

So erscheinen die Gegensätze Stadt und Land nach ihrer *Ursache* als eine Verschiedenheit der äußern und inneren Lebensbedingungen, nach ihrer *Wirkung* als ein Ringen um die Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Die Wohlfahrt des Staates liegt offenbar in einer Synthese dieser beiden Triebkräfte der Entwicklung; an uns liegt es, als Mittler für eine sozial gerichtete und in der Gemeinschaft verankerte größtmöglichste Sicherung *aller* einzustehen."

Namens der Kontrollstelle, die die Sektion Zürich des Verbandes Schweizerischer Zollbeamter zu ernennen hatte, beantragte Krättli Abnahme des vom Verbandsaktuar, Gemeinderatsschreiber *H. Vollenweider* in Oerlikon, verfaßten *Protokolls* der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 1. Oktober 1927, was beschlossen wurde.

Den *Jahresbericht pro 1927/28*, den wir unsern Mitgliedern an anderer Stelle dieser Nummer des „Pädagogischen Beobachters" in extenso zur Kenntnis bringen, erstattete Zentralpräsident *Fr. Rutishauser* in Zürich. Auf Antrag der Kontrollstelle wurde die *Rechnung pro 1927* dem Kassier *Otto Fehr-Küng*, Substitut in Zürich 7, unter bester Verdankung der saubern und mustergültigen Arbeit abgenommen. Sie weist auf 31. Dezember 1927 bei Fr. 2996.— Einnahmen und Fr. 1554.95 Ausgaben einen Aktivsaldo von Fr. 1441.05 aus. Das Vermögen ist um Fr. 1046.85, von Fr. 394.20 auf Fr. 1441.05 angestiegen. Die Entschädigung an den Leitenden Ausschuß wurde wie in den vergangenen Jahren auch für 1927 auf Fr. 600.— und diejenige an die Kontrollstelle auf Fr. 60.— festgesetzt.

Wickelten sich die bis jetzt erwähnten Geschäfte rasch ab, so nahm nun die Beratung über die Anträge des Zentralvorstandes zur *Statutenrevision*, die von Zentralkassier *Fehr* begründet wurden, längere Zeit in Anspruch. Der Referent warf vorerst einen kurzen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte des Verbandes, der sich nach einer ersten Zusammenkunft im Jahre 1913 auf die im Wurfe liegende Revision des Steuergesetzes rüstete und sich sodann nach deren Durchführung am 14. Juli 1918 seine Statuten gab. In den zehn Jahren des Bestehens haben sich einige Bestimmungen als revisionsbedürftig erwiesen, und da der Vorrat der Statuten aufgebraucht ist und ein Neudruck nötig wurde, wollte man bei dieser Gelegenheit gleich das Vereinsgesetz den heutigen Bedürfnissen anpassen. So wurde in § 1 die Möglichkeit der Aufnahme von Privatangestellten weggelassen, da sich diese inzwischen zu einer eigenen Organisation zusammengeschlossen haben. Die in den bisherigen Statuten vorgesehene Urabstimmung, die nie angerufen worden ist, wurde in einfacher Abstimmung mit 26 gegen 14 Stimmen, die auf den Antrag von Heinrich Schönenberger in Zürich fielen, gestrichen; auch von der Schaffung einer Generalversammlung wurde Umgang genommen. Viel zu reden gab die vom Zentralvorstand beantragte Abschaffung der Stimmvertretung. Nach den bisherigen Statuten war diese nämlich in dem Sinne zulässig, daß ein Delegierter mit seiner Stimme noch zwei weitere Stimmen abgeben durfte. Zum letztenmal wurde dieses Verfahren angewendet, und mit 52 gegen 15 Stimmen dem Vorschlag des Zentralvorstandes beigepflichtet. Während der erste Abschnitt des § 21, der die Entschädigungen regelt, unbeanstandet passierte, wurde die Diskussion bei der Beratung des zweiten Alineas recht lebhaft. Dieser Abschnitt bringt die neue Bestimmung, daß die Delegiertenversammlung berechtigt sei, Entschädigungen an solche Behördemitglieder festzusetzen, die Mitglieder einer unserm Verbande angeschlossenen Sektion sind, und die sich bereit erklären, die Interessen der Festbesoldeten bei der Gesetzgebung wirksam zu vertreten. Die Delegierten waren einmütig der Auffassung, es könne dieser Weg nicht beschritten werden, solange der Verband nicht in der Lage sei, seine Vertreter selbst zu bestimmen. Da die Vertreter den politischen Parteien entnommen werden müßten, wären sie in erster Linie ihrer Partei verantwortlich; hier könnte eine Subventionierung zur Verletzung der politischen Neutralität führen und die Einheit des Verbandes gefährden. Fast einstimmig wurde die Streichung dieses Absatzes beschlossen, den der Zentralvorstand aufrecht erhielt, um eine unmißverständliche Kundgebung der Delegierten zu erhalten. Die letzten Paragraphen waren rasch erledigt, und so konnte in der Schlußabstimmung die Vorlage einmütig gutgeheißen werden.

Da die Statutenrevision mehr Zeit als vorgesehen beansprucht hatte, mußte das folgende Geschäft, die *Beschlußfassung über die Beteiligung des Verbandes bei den Nationalratswahlen*, in tunlichster Kürze behandelt werden. Die verschiedenen Diskussionsredner einigten sich in der Auffassung, es sei im kommenden Herbste in erster Linie wiederum für die beiden Vertreter einzustehen, die bis anhin die Interessen der Festbesoldeten zu wahren hatten. Der Zentralvorstand erhielt den Auftrag, die Entwicklung der Situation auf die Nationalratswahlen hin zu verfolgen und, wenn es notwendig würde, eine außerordentliche Delegiertenversammlung zur Stellungnahme einzuberufen.

Der *Voranschlag pro 1928* wurde genehmigt und für die nach den alten Statuten zu wählende Kontrollstelle, die ausgeschaltet worden ist, aus den Reihen der Delegierten zwei Rechnungsrevisoren und ein Ersatzmann bestellt. Als Ort der nächsten Delegiertenversammlung wurde *Zürich* bestimmt. Angesichts der vorgerückten Zeit und der stark gelichteten Versammlung fand der Vorschlag Zustimmung, auf das Referat über die *Steuergesetzrevision* zu verzichten. Mit einem eindringlichen und zukunftsfreudigen Ausblick für die Stärke und Einheit des Verbandes schloß der Zentralpräsident *Rutishauser* die Tagung, die er in trefflicher Weise geleitet hatte.